

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 54 (1972)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5812

SFB SCHWEIZER FRAUENBLATT

SCHWEIZER FRAUENBLATT - Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen
54. Jahrgang — Erscheint jeden zweiten Freitag — Abonnentenverwaltung, Inseratenregie und Druck: Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa am Zürichsee, Tel. 01 73 81 01, Postcheckkonto 80 - 148

Graf Coudenhove-Kalergi und die Friedensmission der Frau

Die Schweizer Monatszeitschrift «Du» veröffentlichte im Jahre 1950 in ihrem Januarheft 377 Fotografien von Persönlichkeiten, die zwischen 1850 bis 1950 in der europäischen Öffentlichkeit irgendwie hervorgetreten waren. In lebendiger Unordnung und keineswegs auf Vollständigkeit bedacht, hatte der Redaktor seinen Europaspiegel hingeworfen. In dieser Sammlung befand sich auch das Bild des eben verstorbenen Grafen Coudenhove-Kalergi. Die biografische Notiz nannte ihn den unbeeinträchtigten Theoretiker und Verfechter des Paneuropa-Gedankens, einen Weltbürger der Gesinnung und der Tat. Nicht von der Bedeutung des Grafen für die Paneuropa-Idee soll hier gesprochen werden; die Würdigung ist aus beruflichen Kreisen anderweitig erfolgt. Gedacht an dieser Stelle sei der Rede, die dieser in Tokio geborene Europäer zwanzig Jahre nach Hiroshima gehalten hatte und die den Titel trug «Die Friedensmission der Frau». Es war ein Mahnruf an die blindwühlende Leidenschaft, die Krieg will, nach Krieg immer wieder verlangt.

Trotz dieser veränderten Sachlage geht das alte Spiel zwischen den Weltmächten weiter, wie eh und je. Was da am Werke ist, das ist nicht gesunder Menschenverstand. Es ist...

Ja, was ist es?

Womit hätten die Frauen es zu tun, wenn sie die ihnen von Coudenhove zugedachte Friedensmission voll und ganz übernehmen könnten? Dass diese Frage gestellt wird, versteht sich von selbst. Aber gerade hier beginnen die grössten Unsicherheiten, weil eine überzeugende Antwort einfach nicht beigebracht werden kann.

Graf Coudenhove war aus innerster Überzeugung Befürworter der Mitwirkung der Frau in weltpolitischen Angelegenheiten: «Die einzige Hoffnung für den Weltfrieden ist, dass die Menschheit nicht nur aus Männern besteht. Dass mehr als die Hälfte aller Menschen dem weiblichen Geschlecht angehört. Männer lieben den Krieg — aber Frauen lieben den Frieden... Für Männer war Tapferkeit höchste Tugend — für Frauen Barmherzigkeit. Buddhismus und Christentum sind erfüllt von weiblichen Idealen...» (C.-K.)

Nun haben aber die zwei grossen Weltkriege bewiesen, dass auch die weiblichen Ideale des Christentums nicht genügt, das Böse zu meistern. Zudem hatten die unbekanntesten Möglichkeiten, die durch die Naturwissenschaften im Anzug waren, dem religiösen Denken schwer zugesetzt. Es wurden Fragen laut, die man früher nicht aussprechen gewagt hätte. Und auch hier blieben die Antworten aus. Dadurch verlor der Boden, worauf die Pietät so schön geblüht hatte, einen Teil seiner gesunden Substanz. Zurückdrehen aber lässt sich das Rad der Geschichte nicht.

Zum Glück haben am reichgedeckten Tisch der Naturwissenschaften auch die Frauen Platz gefunden. Alte Denkverbote, die über sie verhängt gewesen waren (Freud), haben ihren Sinn eingebüsst, und der Intellekt, ob männlich oder weiblich, hat die gleiche Chance zu suchen und zu forschen.

Hier zeigte sich bald, dass das Interesse der Geschlechter auf verschiedene Ebenen liegt, wie es sich natürlich im Verhältnis Herrscher/Beherrschter ergibt. — Was war eigentlich mit der Frau geschehen, dass sie in totale männliche Abhängigkeit geraten war, wie die letzten Jahrtausende es bewiesen? Konnte man den religiösen Begründungen noch trauen, oder wurde man vielleicht von der Naturwissenschaft besser beraten?

Im Europaspiegel des «Du» 1950 fand sich unter den illustren Namen auch der Seinsphilosoph Nicolai Hartmann (einer der methodenklarsten Denker Europas, sagt die biografische Anmerkung). Dieser hat eine Schichtenlehre aufgebaut von Materie, Leben, Seele und Geist. Bildhaft darf man sich dabei einen Hausbau vorstellen, wobei die oberen Etagen ohne die unteren in der Luft hängen, also gar nicht existieren könnten. Jede Etage ist in ihrer Besonderheit ein abgeschlossenes Ganzes; gemeinsam ist ihnen allen jedoch das Prinzip der Polarität, wie es uns zum Beispiel von der Elektrizität her bestens vertraut ist. Die Elektrizität spaltet sich in einen positiven und einen negativen Anteil, und zwischen diesen beiden Polen geschieht etwas höchst Eigenartliches: sie sind ständig bestrebt, sich gegenseitig zu neutralisieren.

Da das Problem der Polarität in allen Erscheinungsformen des Lebens vorhanden ist, macht das Gegensatzpaar männliche Menschheit/weibliche Menschheit nicht etwa eine Ausnahme. Gerade hier ist jedoch die lebendige Wechselwirkung der Gegensatzbeziehung erstarrt gewesen, denn bis vor 100 Jahren ungefähr galt die Vorherrschaft des Mannes als Schöpfungsordnung schlechweg. Durch private Fort-

schung kam dann das uralte Mutterrecht, die von der Frau ausgeübte politische Herrschaft, wieder zum Vorschein. Unbekannt geblieben sind jedoch bis zur Stunde wichtige Einzelheiten und die wahren Gründe ihres Zusammenbruchs.

So schwingt denn immer noch das sündige weibliche Weltprinzip oben aus, wobei man natürlich nicht nur an das Christentum denken darf, sondern an die Weltreligionen überhaupt. Daraus ergibt sich die wunderliche Situation, dass die mit religiöser Sünde beladene Hälfte der Menschheit ein heilendes, bewahrendes Gegengewicht schaffen sollte, um den Weltfrieden herbeizuführen. Die Frau sollte sich doch zuerst rehabilitieren dürfen!

Aber wie?

Mit der Vorherrschaft des Mannes ging es bekanntlich so weit, dass man sich früher einmal gefragt haben soll, ob Weiber Menschen seien. Man hatte also im Gegensatzpaar männlich/weiblich den einen Pol ganz zu verneinen gesucht. Dabei hatten doch schon die Griechen gewusst, dass die Alleinherrschaft des einen Gegensatzes verderblich wirkt. Und unter den modernen Forschern sagt Gilbert Durant: «...la dépoliarisation... constitue la pathologie mentale».

Dass die Gegensatzpositionen der Geschlechter so fürchterlich verkeilt gewesen sind und erst seit kurzem sich langsam gelockert haben, gehört vermutlich zum Urphänomen des Polaren; die Pole der untersten Schicht (Beispiel Elektrizität), die sich stetsfort gegenseitig erfolglos zu neutralisieren trachten, scheinen, sehr simpel ausgedrückt, Neues hinzulernen zu haben. Denn im Geschlechterkonflikt erkennen wir, dass durch Jahrtausende hindurch das Fixieren der Neutralisierung des polaren Partners gelungen war.

Wie dies geschah, könnte bei aufmerksamem Studium aus dem Mythen- und Sagenut der Menschheit erschlossen werden. In dieser Richtung hat Graf Coudenhove-Kalergi in den letzten Jahren gearbeitet. Er hat eine Studie verfasst über die Amazonen, um diese aus dem Dunkel des Sagenhaften ins Licht der Geschichte emporzuheben. Dieses heute noch sehr unpopuläre Unterfangen rundet das Bild eines Lebens ab, wo unbeirrbar Zivilcourage in allen Sparten das Image des grossen Mannes prägt.

Edith Holliger

(Verfasserin der Studie «Schon in der Steinzeit rollten Pillen»; Kom. Verlag Herbert Lang & Co. AG Bern)

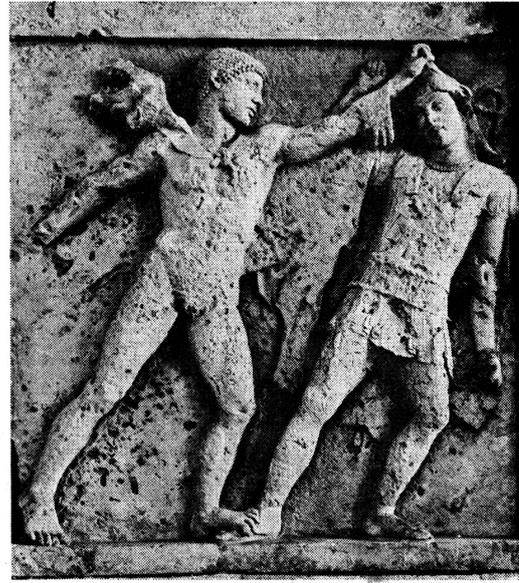
Eine zweite Emanzipation

Aus dem 5. Abschnitt von Graf Coudenhove-Kalergis Rede «Die Friedensmission der Frau»

Die Revolution der Frau im 20. Jahrhundert gegen die uralte Herrschaft des Mannes ist eines der grössten Ereignisse der Geschichte.

Erst seit zwei Generationen haben Frauen fast überall das gleiche Wahlrecht und die gleiche Gelegenheit zum Studieren. Aber sie sind noch lange nicht gleichberechtigt. Denn die meisten Männer und Frauen glauben noch immer an eine moralische und geistige Überlegenheit des Mannes. Solange dieses Vorurteil herrscht, behauptet sich der Herrschaft des Mannes. Die Einführung des Frauenwahlrechtes hatte wenig Einfluss auf die Politik, weil die meisten Frauen es vorziehen, Männer zu wählen; Krieger statt Mütter.

Um den Frauen die wahre Gleichberechtigung zu sichern, bedarf es



Kurz vor seinem Tod hat Graf Coudenhove-Kalergi eine Studie über die Amazonen verfasst, welche im Moment noch nicht auf grosses Interesse stösst, weil, wie der Graf mutmassete, «Männer im allgemeinen nicht zugeben wollen, dass es Amazonen gegeben habe». Unser Bild stammt aus dem Kunstband «Griechische Mythologie» von John Pinsent (Verlag Emil Vollmer, Wiesbaden). Es stellt die dritte Metoppe vom Heratempel in Selinus dar und zeigt, wie Herakles die Amazonenkönigin Hippolyte tötet. Sie hatte ihm versprochen, ihm freiwillig ihren Gürtel als Liebesgabe zu überlassen, aber Hera hetzte die anderen Amazonen zu einem Angriff auf Herakles fürchte Verrat und nahm Hippolyte das Leben. Die Thematik von Liebe und Tod hat die Künstler der perikleischen Zeit an dieser Legende besonders gefesselt. Herakles benutzt sein Löwenfell als Schild, um die Achthebe der Amazone abzuwehren. Er packt sie an ihrem orientalischen Helm, während er zum Gnadenstoss mit seiner Keule (die auf der wiedergegebenen Metoppe nicht mehr erhalten ist) ausholt.

(Palermo, Museo Nazionale)

einer zweiten Emanzipation. Männer und Frauen müssen sich vom uralten Vorurteil befreien, dass die Männer geistig und moralisch den Frauen überlegen sind.

Die Folge dieser neuen Emanzipation wäre, dass Frauen sich in ihren Parlamenten lieber von Frauen vertreten lassen, als von Männern. Genau so, wie Deutsche sich in ihrem Parlament von Deutschen vertreten lassen und Franzosen von Franzosen. Da es überall mehr weibliche Wähler gibt als männliche, würden dann mehr Frauen gewählt werden als Männer.

Seit dem Untergang des Patriarchats sind die Männer allmächtig geworden in der Familie, in der Gesellschaft, im Staat. Fast jedermann glaubt heute an die Überlegenheit des Mannes über die Frau.

Das Vorurteil der männlichen Überlegenheit gründet sich auch auf der grösseren Stärke und Schönheit von Tieren männlichen Geschlechtes wie Stier, Hahn oder Hirsch. Aber die körperliche Überlegenheit hat keinen Einfluss auf Führungseigenschaften. Herden und andere Tiergruppen suchen oft weibliche Führerschaft: durch Matronen. Wahrscheinlich hält die Herde eine Leitkuh für klüger als die starken, schönen und dümmen Bullen.

Fraglos sind in manchen Dingen die Männer den Frauen überlegen, zum Beispiel in Musik und Malerei. Keine Frau hat bisher das Niveau Michelangelo oder Beethovens erreicht. Diese Überlegenheit gilt aber nicht für alle Künste; weder für Tanz noch für Schauspielkunst. Sappho galt, neben Homer, als Griechenlands grösster Dichter. Und die grossen Romane des Mittelalters Japan wurden von Frauen geschrieben.

Im Reiche der Wissenschaft steht niemand über Marie Curie, der Mutter

der modernen Chemie und Physik. Dass Frauen selten grosse Gelehrte waren, ist nur eine Folgeerscheinung der Tatsache, dass sie jahrhundertlang zu höheren Schulen nicht zugelassen wurden. Wäre Marie Curie ein Jahrhundert früher geboren worden, so hätte sie höchstens eine gute Mutter werden können. Und wäre Newton als Mädchen zur Welt gekommen, wäre ihr Name unbekannt.

Frauenparteien für den Frieden

Aus dem 7. Abschnitt von Graf Coudenhove-Kalergis Rede «Die Friedensmission der Frau»

Es handelt sich darum, die politischen Konsequenzen aus der biologischen Tatsache zu ziehen, dass der Mann nicht tapferer ist als die Frau, wohl aber aggressiver.

Löwinnen und Tigerinnen übertreffen männlichen Löwen und Tiger an Tapferkeit und an Wildheit, wenn es sich um die Verteidigung ihrer Kinder handelt.

Die Amazonen waren ebenso tapfere Krieger wie ihre männlichen Feinde. Sie wurden gegen ihre natürlichen Instinkte zu Kriegerinnen, durch Matronen. Wahrscheinlich hält die Herde eine Leitkuh für klüger als die starken, schönen und dümmen Bullen.

Trotz dieser historischen Episode kann kein Zoologe leugnen, dass in der höheren Tierwelt das Männchen stets aggressiver ist als das Weibchen: der Stier ist aggressiver als die Kuh; der Truthahn aggressiver als die Truthenne; der Mann aggressiver als die Frau.

Dies ist die Folge der Tatsache, dass der männliche Geschlechtsakt aggressiver ist, einem Dolchstoss vergleichbar. Das Schwert ist nicht nur ein (Fortsetzung Seite 2)



Der am 27. Juli im vorarlbergischen Schruns verstorbene Dr. Richard Nikolaus Graf von Coudenhove-Kalergi wurde 1894 als Sohn des diplomatischen Vertreters Oesterreich-Ungarns in Tokio geboren. Seine Mutter war eine Japanerin, seine Grossmutter eine Griechin. 1923 erzielte er mit seiner Schrift «Paneuropa» einen Weiterfolg und gründete darauf die Zeitschrift «Faneuropa». Er vertrat das Ziel des europäischen Staatenbundes. Nachdem er 1938 Oesterreich verlassen musste, emigrierte er nach Bern. 1940 übernahm er einen Lehrstuhl für Geschichte an der Universität New York. Von 1946 an war er wieder in der Schweiz ansässig und wurde Generalsekretär von ihm gegründeten Europäischen Parlamentarier-Union. 1952 wurde er Ehrenpräsident der Europäischen Bewegung, aus der er jedoch später austrat.

eidgenössische politik ganz kurz

Dies und das

Von grünen Hängen und Millionen am Nufenenpass

Wer an einem schönen September auf der Nufenenstrasse vom Tessin ins Wallis oder umgekehrt fährt, der denkt wohl kaum daran, dass die grünen Hänge links und rechts der Strasse nicht einfach ein «Naturgeschenk» sind, sondern zu einem guten Teil von Menschenhand angelegt wurden. Chlöe kennt einen Rasenfachmann, der von Zeit zu Zeit in den Alpen frischen Rasen anlegen muss. Risikoreich ist das: Denn kommt ein später Frost, kann die Saat erfrieren, wird es zu rasch heiss, verbrennt sie an der Sonne. Diese «künstliche» Begrünung ist denn auch einer der Gründe, warum die Nufenenstrasse (sie wurde 1969 dem Verkehr übergeben) zwischen sechs und sieben Millionen mehr kostete als vorgesehen. Budgetiert hatte man lediglich 10 440 000 Franken. Da der Bund die Strasse zu 75 Prozent subventioniert hatte, beantragt der Bundesrat den eidgenössischen Räten jetzt, auch an die Mehrkosten einen Bundesbeitrag von 75 Prozent zu leisten. In der entsprechenden Botschaft (10. Mai 1972) führt er alle die Gründe an, die zur Verteuerung beitragen: Da ist die schon genannte «Begrünung der Böschungen, damit diese nicht abrutschen und von Unwettern erodiert werden». In solcher Höhe (zwischen 1600 und 2400 Metern über Meer) sei dies aber schwierig, man habe ein besonderes Anschnittverfahren anwenden müssen, dessen Kosten wesentlich höher waren als diejenigen für eine gewöhnliche Saatkorn. Dann hat man gegenüber dem ursprünglichen Projekt der Strasse eine etwas andere Führung gegeben, was eine Verlängerung um 1,530 km zur Folge hatte. Statt durch die Mulde des alten Passes, die sich als rutschgefährdet und von Lawinen bedroht erwies, führt sie jetzt über einen besonnenen und lawinensicheren Platz. Und erst noch hat man so auf der Walliser Seite steile und felsige Stellen und eine breite Geröllhalde umgehen können. Weiterer Grund für die Kostenüberschreitung: Schneefälle zur unrichtigen Zeit Mehrmals sei während der sechsjährigen Bauzeit auch im Juni, Juli und August Schnee gefallen. Schneeschleudermaschinen mussten eingesetzt werden, um die Baustellen überhaupt zugänglich zu machen. Mehrkosten verursachten auch die raffinierten Leitplanken, die man über Steilhängen anbrachte: Man kann sie im Winter entfernen, was wichtig ist, denn sie könnten vom Druck der winterlichen Schneemassen zerstört werden. Bei alledem sei die Strasse nun aber auch für den Touristen «anspruchsvoller» geworden, meint der Bundesrat. Wozu so sagen ist: Wenn der Bund nun so viele Millionen in die Nufenenstrasse steckt, so tat er das nicht allein den Touristen und den Kantonen Wallis und Tessin zuliebe, sondern er sah darin einen Nutzen für die Eidgenossenschaft als Gesamtes, «nicht zuletzt für die Landesverteidigung». Endeffekt: Sowohl

dem Kanton Tessin als dem Kanton Wallis sind an die Mehrkosten zufolge «Verbesserung der Linienführung, geologischer Schwierigkeiten, Mehrkosten verschiedener Kunstbauten, Schlechtwettererschädigungen, Schneeräumung und Teuerung» 75 Prozent Zusatzsubventionen in der Höhe von 8 603 108 Franken (Tessin) und 2 869 295 Franken (Wallis) zu bezahlen.

Frühinvaliden Frauen den Männern jetzt gleichgestellt

Empört hat sich jedes Jahr eine Basler Beamtin, wenn vom Bundesamt für Sozialversicherung die Tabellen eintrafen, nach denen die Renten für Frühinvaliden zu berechnen waren. Unbegrifflich fand sie die Diskrepanz zwischen den Männer- und Frauenrenten. Frühinvaliden haben nie ein Einkommen gehabt. Sie sind vielleicht seit ihrer Geburt invalid. So musste ihre Rente nach einem hypothetischen Einkommen berechnet werden. Für invalide Frauen wurde dabei durchschnittlich ein um ein Drittel gekürztes Jahreseinkommen (verglichen mit dem der Männer) festgesetzt. Man darf annehmen, dass dies so berechnet wurde, weil die durchschnittlichen Frauenlöhne in der Schweiz etwa ein Drittel unter den durchschnittlichen Männereinkommen lagen. Die Basler Beamtin hat sich nicht mit stiller Empörung zufrieden gegeben: Wiederholt gab sie ihr Ausdruck in Zeitungsartikeln. Auch im «SFB» kam sie zum Wort. — «Übrigens konnte eine invalide Frau noch eine dritte Benachteiligung zu spüren bekommen: Es wurde nämlich für die Rentenberechnung auch unterschieden zwischen Invaliden in ländlichen und in städtischen Verhältnissen. — Seit 1971 nun sind diese Unterschiede alle aufgehoben. Ein Einheitssatz für alle wurde aufgestellt, den das Bundesamt für Sozialversicherung Jahr für Jahr der Teuerung angleicht. Für 1971 betrug er 17 500 Franken, für 1972 19 100 Franken. Dass jene Basler Beamtin mit ihren Artikeln wesentlich zu dieser Gleichstellung beitrug, davon ist der Vorsteher einer AHV/IV-Kasse, der kürzlich über den erfreulichen Fortschritt berichtete, überzeugt.

Insektizidrückstände in Muttermilch

Auch hier beginnt die Geschichte in Basel und endet eidgenössisch: Das Basler Lebensmittelinspektorat wollte wissen, in welcher Menge die Menschen in Basel und Umgebung persistente, chlorierte Kohlenwasserstoffe (dazu gehört das DDT) als Insektizidrückstände im Fettgewebe ihres Körpers speichern. Zu diesem Zwecke sollten Muttermilchproben untersucht werden. Das Frauenspital Basel erklärte sich zur Mitarbeit bereit. 50 Muttermilchproben stellte es für die Untersuchung zur Verfügung. Die Proben stammten hauptsächlich von Schweizerinnen, aber auch von Müttern anderer Nationalitäten, sofern sie seit längerer Zeit in der Region Basel wohnten. Es waren alles gesunde Frauen ohne Störungen in der Milchsekretion. Ergebnis: Die in den Proben gefundenen DDT-Rückstände waren im Durchschnitt gut viermal höher als jene Werte im Fett der Kuhmilch, die man als maximal grad noch für zulässig hält! Es müsse deshalb «von einer schwerwiegenden Verunreinigung der Muttermilch gesprochen werden». Diese Resultate wurden allen

zusammenarbeiten, die sich für den Frieden einsetzen. Mit allen, die den Weltfrieden als höchstes Ziel anerkennen, der nationalen wie der internationalen Politik.

Dies ist der einzige Weg, parlamentarische Mehrheiten und nationale Regierung zugunsten des Friedensgedankens zu sichern. Wenn die meisten Frauen, die jetzt für Männer stimmen, und für Parteien, die von Männern gegründet wurden und von Männern geführt werden, mit einer gewissen Verachtung für Frauen und Pazifisten, für die Friedenspartei stimmen wollten, so könnte diese Partei rasch die Mehrheit erobern — da es auf Erden mehr Frauen gibt als Männer.

Dies könnte die Menschheit vor der Gefahr des Atomkrieges retten.

Drei Weltrevolutionen bestimmen den Gang des zwanzigsten Jahrhunderts: Die Revolution der Armen gegen die Vorherrschaft der Reichen, die Revolution der Farbigen gegen die Vorherrschaft der Weissen; die Revolution der Frau gegen die Vorherrschaft des Mannes.

Diese dritte Weltrevolution wäre die segensreichste von allen, wenn es ihr gelingt, den dunklen Schatten des drohenden Atomkrieges von unserem Planeten zu bannen.

Kantonschemikern der Schweiz, aber auch dem Eidgenössischen Gesundheitsamt in Bern, den Eidgenössischen Forschungsanstalten und anderen Amtsstellen zur Verfügung gestellt. Sie gaben wohl den letzten Anstoss dafür, schreibt Dr. M. Schüpbach vom Basler Lebensmittelinspektorat, dass alle die persistenten Insektizide (DDT und andere) in der Schweiz ab 1. April 1972 verboten seien. Dies aufgrund des eidgenössischen Giftgesetzes.

Meisterprüfung für Gemüsebauern und Gemüsegärtner

Zwar ist es der Verband Schweizerischer Gemüseproduzenten, der die Meisterprüfungen für Gemüsebauern und Gemüsegärtner organisiert und durchführt. Aber er tut es im Auftrag und unter Aufsicht des Bundes. Reglemente solcher und ähnlicher Prüfungen werden daher im Bundesblatt veröffentlicht. Dasjenige über die Prüfungen der Gemüsebauern und Gemüsegärtner ist am 17. Januar dieses Jahres vom Bundesrat genehmigt worden. Nach den Basler Untersuchungen über Insektizidrückstände in der Muttermilch interessiert es nun sicher, ob auch Umweltschutzfragen (vorsichtige Schädlingsbekämpfung zum Beispiel) Prüfungsfach sind. Eine befriedigende Antwort gibt die Durchsicht des Reglements nicht. Man erfährt, dass über «Boden und Bodenbearbeitung», «Düngung» und «Fruchtfolge» sowohl mündlich als schriftlich, über «Krankheiten und Schädlinge und deren Bekämpfung» und «Unkrautbekämpfung» nur mündlich geprüft wird. Ein Prüfungsfach wie etwa «Umweltschutz» oder «Gefahren bei der Schädlingsbekämpfung» gibt es nicht. Vielleicht noch nicht. Hoffen wir aber, den zukünftigen Meistern des Gemüsebaus werde schon während des Unterrichts zu bedenken gegeben, dass zuviel des Guten in der Schädlingsbekämpfung dem Konsumenten schädlich werden kann. Chlöe

Kurz gemeldet

170 Umweltschutzorganisationen in der Schweiz

(IC) In unserem Land gibt es schätzungsweise 170 private Organisationen, die sich vorwiegend oder teilweise mit Umweltschutzproblemen befassen. Die 19 wichtigsten Gruppen wurden kürzlich aufgefordert, ihre Aktionen zu koordinieren. Der Präsident der Vereinigung für Gewässerschutz und Luftthygiene, Professor R. Braun, stellte fest, dass die «Verpolitisierung und Emotionalisierung des Umweltschutzproblems die Gefahr in sich birgt, die gute Sache zur Farce zu machen, den Bürger zu übersättigen und ihn von seinen Verpflichtungen abzuhalten». Eine erste gemeinsame Aussprache der verschiedenen Organisationen hat indessen stattgefunden. Sie lässt eine Koordinierung und Zusammenarbeit erhoffen, wie sie die Öffentlichkeit schon seit langem wünscht.

Gewusst wie

(BSF) Der Lehrermangel im Kanton Genf hat sich innerhalb von drei Jahren in einen Lehrerrückstoss verwandelt. Schuld an dieser Entwicklung soll die geschickte Werbekampagne des Erziehungsdepartements des Bundes und nicht den katastrophalen Mangel herausreicht (Werbebeschüre: «Vous qui aimez les enfants»).

Nachhilfestunden

(BSF) In einer Zürcher Landgemeinde erhalten zurückgebliebene Schüler Sonderunterricht bei verheirateten Lehrerinnen, bis sie den Anschluss an die Normalklassen wieder finden.

Wahlen — Ernennungen

(BSF) Die Union nationale des Clubs Soporimistes de Suisse hat Nora Kopyto-Huguenin, Bern, zur neuen Präsidentin gewählt.

Zur neuen Präsidentin des Schweizerischen Instituts für Hauswirtschaft wurden Beatrice Böstlerli-Ambühl, Baden, gewählt, zur Vizepräsidentin die Vertreterin der Fédération romande des consommatrices, H. Huissoud, Genf.

In Basel-Stadt wurde Elisabeth Schorn-Epli zur Strariführerin gewählt. Der Bundesrat hat eine ständige, beratende, 20 Mitglieder zählende Kommission für regionale Wirtschaftsförderung eingesetzt. Einziges weibliches Mitglied ist Nationalrätin Dr. Lilian Uchtenhagen, Zürich.

Ist Schach nichts für Mädchen?

W. S. Dieses Jahr ist zum ersten Male eine schweizerische Mädchenschachmeisterschaft durchgeführt worden. Natürlich standen auch alle bisherigen Jugendschachveranstaltungen auch den Mädchen offen, aber mit der Mädchenschachmeisterschaft wollte man einerseits diejenigen Mädchen «hinter dem Ofen hervorlocken», die glauben, im Schach den Knaben sowieso unterlegen zu sein und andererseits einem Mädchen Gelegenheit geben, ein Turnier zu gewinnen.

Zum ersten Male hatte die Jugendschachkommission des Schweizer Schachverbands für 1971 eine Mädchenschachmeisterschaft ausgeschrieben, welche aber nicht durchgeführt werden konnte, da sich aus der ganzen Schweiz nur drei Mädchen dafür angemeldet hatten! Die Meinung, «Schach ist nichts für Mädchen», scheint leider immer noch weit verbreitet zu sein.

Das Eis gebrochen hat das Zürcher Jugendschach, als es ihm im letzten

Winter gelang, zehn Mädchen für die erste Zürcher Mädchenschachmeisterschaft zu finden. Diese galt dann, zusammen mit einem kurzen, im Mai 1971 durchgeführten Turnier, als Ausscheidungsturnier für die erste Schweizer Mädchenschachmeisterschaft. Aus andern Gegenden der Schweiz hatten sich leider nur wenige Mädchen angemeldet, die alle ohne vorherige Ausscheidung an der Schweizer Mädchenschachmeisterschaft teilnehmen durften.

Schweizerische Mädchenschachmeisterschaft, Ennetbürgen, 9. bis 12. August

Schlussrangliste:
1. Julia Fässler (20), Ennetbürgen, 4 1/2 Punkte; 2. Christa Bürgin (16), Spiez, 3 1/2; 3. Linda Meyer (11), Kilchberg ZH, 3; 4. Liliane Schnewlin (13), Zürich, 3; 5. Silvia Ludwig (13), Zürich, 3; 6. Esthi Ludwig (14), Ostermündigen, 2 1/2; 7. Marianne Kaenel (18), Zürich, 2; 9. Eva Maier (13), Zürich, 1; 10. Jeanette Stieve (11), Zürich, 0.



Das Siegertrio der Mädchenschachmeisterschaft. In der Mitte die Siegerin Julia Fässler aus Ennetbürgen, welche im nächsten Jahr wegen Überschreitens der Altersgrenze nicht mehr mitspielen darf. Links die 16-jährige Christa Bürgin aus Spiez, welche den zweiten Rang erreichte, und rechts die erst elfjährige Linda Meyer aus Kilchberg, welche überraschenderweise den dritten Rang erreichen konnte.

Die Leserin hat das Wort

Weniger über Krankheiten reden!

Aus dem Altersheim erreicht uns der Brief einer Leserin, die ihrer Zustimmung zu unserm Leitartikel in Nr. 14 vom 7. Juli «Krankheiten und kein Ende» Ausdruck gibt. «Es ist genau so, wie die Verfasserin schreibt... und ich versuche immer wieder, dagegen anzugehen. Aber es ist gar nicht so leicht, da nicht ganz gegen eigenes Wissen und Willen mit hineingezogen zu werden. Häufig erlebe ich auch folgendes: Da fragt mich jemand, wie es mir gehe. Kaum habe ich aber irgendeine ausweichende Antwort gegeben — vielleicht: «Danke, es geht» —, da fängt die Fragerin schon an zu berichten, dass sie wieder so Schmerzen habe, dass sie fast nicht schlafen konnte und so weiter. Aus allem merke ich, dass sie überhaupt nicht hingehört hat, was ich sagte, und schon mehr als einmal war ich in Versuchung zu fragen: «Wozu fragen Sie mich überhaupt, wie es mir geht? In Wirklichkeit interessiert Sie das doch gar nicht.» Es sind aber etwa nicht nur alte Frauen, die diesem Breitschlagen von Krankheitsgeschichten frönen, es sind sehr oft auch junge. Die Gründe für dieses sonderbare «Vernügen» sind wohl sehr verschiedenen.»

Vorlage zu Hilfe nehmen. Was schliesslich herauskam, war ein Wirrwarr von Flugzeugen, Eisenbahnen, Autos, Monraketen, Computern, Fabriken, Baumaschinen, Blümen und — Frauen. Auf einem Puzzeltischchen stand: «Wie heisst die Methode, mit welcher Sie sich schon mit monatlich 50, 100 oder mehr Franken an den hier abgebildeten Sachwerten beteiligen können?» Die Antwort erhielt man nachträglich zugestellt. Können Sie sich vielleicht erklären, welche Rolle die Frauen unter diesen Sachwerten spielen, an denen man sich schon mit 50, 100 oder mehr Franken» beteiligen kann? Spielt ein seriöses Bankinstitut auf weniger seriöse, kostspielige Männervergnügen an? Oder sind Luxusvergnügen gemeint, für die ein Mann tief in die Taschen greifen muss, um alle ihre Ansprüche zu befriedigen? Oder denkt man bei der Bank an Sekretarinnen und andere Arbeitskräfte, die zwar einiges an Löhnen «kosten», aber für das Geschäft entsprechend rentieren, denn von Kapitalanlage ist hier schliesslich die Rede. Wie es auch sein mag, es ist eine Geschmacklosigkeit ohnehin. Sollten die weiblichen Angestellten der Banken am Ende auch als Sachwerte betrachtet und behandelt werden, so braucht sich niemand mehr zu wundern, dass in dieser Branche so viele offene Stellen vorhanden sind. Das Betrüblichste am Ganzen ist aber, dass die Frauen, auch beim grössten Käse, den ihnen die Werbung auftischt, noch immer schweigen und sich alles gefallen lassen.

Ursula Meier-Hirchi

Die Frau — ein Sachwert?

Welch absurde, dumme Frage, werden Sie erwidern. Wer kommt denn überhaupt auf den Gedanken, Frauen, Menschen, unter Sachwerte einzureihen? — Da steckte kürzlich wieder einmal eine Werbensendung in meinem Briefkasten: ein Puzzel der Schweizerischen Bankgesellschaft, das für eine besondere Art des Anlegens warb und von seinen Urhebern bestimmt als Volltreffer-Gag betrachtet wurde. Manchmal wird man den Eindruck nicht los, die Werbung werde unaufhörlich primitiver. Oder liegt es am Ende am Publikum, das betrüblicherweise immer weniger kritisch denkt? «Kluge puzzeln mit Methode», sagte die Bank und forderte die Empfänger auf, nun schön Teilchen um Teilchen des popig gemalten Spiels zusammenzusetzen, und wer dabei Schwierigkeiten hatte, konnte die schwarz-weiße



Marguerite Cavaschi, welche 1961 für ihr künstlerisches Schaffen mit dem Hans-Reinhardt-Ring ausgezeichnet wurde, ist gestorben. Sie war beliebte Schauspielerin am Theater Lausanne und Mitarbeiterin am Radio romande.

(Fortsetzung von Seite 1) Symbol des Kriegers, sondern auch des Phallus. Es ruht in der Scheide.

Um die Welt vor dem drohenden Atomkrieg zu retten, sollten Männer und Frauen die Konsequenzen ziehen aus den beiden Tatsachen, dass der Mann aggressiver und kriegerischer ist als die Frau, und dass die Frau als Staatsmann dem Mann zumindest ebenbürtig ist. Die ersten dieser beiden Thesen lehrt uns die Zoologie, die andere die Geschichte.

Die Konsequenz ist, dass der Weg zum Frieden über eine zweite Frauenemanzipation führt. Ueber die Ablösung der männlichen Kriegspolitik durch eine weibliche Friedenspolitik.

In der ganzen Welt sollten die Frauen Friedensparteien gründen mit dem ausgesprochenen Ziel, Männer, Frauen und Kinder vor der gespenstischen Drohung des Dritten Weltkrieges zu retten. Um die öffentliche Meinung davon zu ermannen, dass alle Fragen der Weltpolitik weniger wichtig sind als die Erhaltung des Weltfriedens. Diese Friedenspartei sollte von Frauen geführt werden, aber nicht ausnahmslos. Alle Männer, die davon überzeugt sind, dass der Friede wichtiger ist als aller ideologische oder wirtschaftliche Wettbewerb, würden für die Friedenspartei stimmen. Diese Partei sollte mit allen anderen Parteien

Chancen und Probleme im dritten Lebensalter

Zu einem vergangenen und einem bevorstehenden Kurs im Evangelischen Tagungs- und Studienzentrum Boldern, Männedorf ZH

Die Schweiz zählt heute 765 000 über 65jährige Menschen; 1880 waren es 170 000; bis 1985 rechnet man sogar mit 880 000. Abgesehen von der Bevölkerungszunahme ergibt sich dies, weil vor hundert Jahren die mittlere Lebenserwartung rund 36 Jahre betrug, heute das Doppelte. Die Fragen um die Gestaltung einer erst in den letzten Jahrzehnten bedeutungsvoll gewordenen Lebensphase beschäftigt darum sehr viele Kreise.

Seit Jahren befassen sich das Evangelische Tagungs- und Studienzentrum Boldern, Männedorf ZH und das Boldernhaus Zürich mit den Anliegen der Älteren. Anstoss dazu geben Fragen älterer Frauen, die sich schon mit fünfzig Jahren irgendwie diskriminiert vorkamen in unserer so rasch sich wandelnden Gesellschaft. (Dargestellt wurde dies im «SFB» Nr. 16, 8. August 1971.) Ein Arbeitskreis des Boldernhauses informierte sich darauf in einer Aussprache mit Vertretern verschiedener Altersstufen, was diese Gremien leisten und was vor allem zu tun sei, worauf im Februar auf Boldern, Männedorf, ein Wochenkurs für Neupensionierte und ein Wochenende über Bildungsarbeit im dritten Lebensalter durchgeführt wurden. Ueber diese drei Veranstaltungen liegt nun der Arbeitsbericht vor*. (Beachten Sie die Voranzeige in dieser Ausgabe über die Wiederholung dieses Kurses vom 25. bis 29. September.)

Einwanderer in die moderne Welt

An der Weltkirchenkonferenz 1968 erklärte Margret Mead, in gewissem Sinne seien die älteren Menschen Einwanderer in die moderne Welt; wenn sie darin überleben wollten, sinnvoll, bereichert mit Freude, dann sollten sie in die moderne Welt einwandern und damit in die Welt der Jungen statt Rückwanderer, Rückzügler zu sein. Nur wer aufgeschlossen und lernbereit sei, wer noch staunen könne, wer sich nicht allzuviel ärgere, der bleibe jung. Für manche kommt die Pensionierung zu früh, andere sehnen sie herbei. Die Altersgeneration ist in keiner Weise eine homogene Gruppe. Alle kommen aus den verschiedenartigsten

Lebenszusammenhängen, das Individuelle ist ausgeprägter als in früheren Lebensphasen. Und was für ein Unterschied, ob ein Mensch 65- bis 70-, 70- bis 80- oder über 80jährig ist. Wohl ergeben sich generelle Probleme: wirtschaftliche Sicherheit, Wohnfragen, Gesundheitspflege, Betreuung wegen Abnehmens der Kräfte. Dafür haben sich verschiedene Fachgremien entwickelt. Was aber noch brachliegt, das ist das wichtige Gebiet der Bildung, dem sich die Tagungen auf Boldern widmen und widmen.

Bildungsbedürfnisse und -möglichkeiten

Darüber gab Gerhard H. Sitzmann (Augsburg), hauptsächlich in Altersbildung tätig, wichtige Hinweise. Man untersuchte, wie stark über 65jährige sich an Bildungsveranstaltungen beteiligen. (An der Münchner Volkshochschule sind es zweieinhalb Prozent der Hörer, in Zürich neun Prozent.) Immerhin ist zu sagen, dass man an vielen Veranstaltungen das Gefühl hat, es seien mehr ältere als jüngere Menschen anwesend. Nimmt die Passivität zu, lässt die Unternehmungslust nach, so ist das oft durch die soziale Umwelt bedingt.

Verhaltensweisen, die einen Ausgriff auf die Welt bedeuten, werden jüngern Jahrgängen zugeschrieben (Bonner Untersuchung 1969). Je jünger die Befragten waren, um so früher erwarteten sie vom älteren Menschen Tendenzen des Zurückziehens. Je älter die Befragten selbst waren, um so mehr schob sich dieser Zeitpunkt in ein höheres Alter hinaus. Es zeigte sich, dass es vorwiegend die Einstellung der andern Menschen ist, die einen oft zu «altersgemässen» Verhaltensweisen zwingt und weniger die eigenen Wünsche oder das Nachlassen von Fähigkeiten. Der Satz «Man ist so alt, wie man sich fühlt», müsste abgeändert werden: «Man ist so alt, wie man sich aufgrund der Haltung der Gesellschaft oder der menschlichen Umwelt einem selbst gegenüber fühlt.»

Das fängt schon im Berufsleben an, wenn jüngere Kollegen mit neuen Methoden in der Firma besser zurecht-

kommen oder Kolleginnen attraktiver erscheinen. Weil die Gesellschaft bestimmte Verhaltenserwartungen an einen stellt, die häufig nicht an der Realität und auch nicht an den gesundheitlichen Notwendigkeiten, sondern an traditionellen, oft stereotypen Rollenvorstellungen orientiert sind, erschweren sie eine sinnvolle Anpassung des Alterwerdenden.

Sitzmann kommt zum Schluss: «Altern ist heute primär soziales Schicksal und erst sekundär funktionelle oder organische Veränderung.»

Obwohl sich nur etwa fünf Prozent der Senioren nicht mehr allein zu helfen vermögen, überträgt man dieses Bild auch auf die andern 95 Prozent. Mag die Physis auch nachlassen, so kann sich eine gegenläufige Entwicklung im seelisch-geistigen Bereich ergeben. Professor Vischer (Basel) sagt: «Im Alter wird der Geist zum Denker des Körpers.» Professor Charlotte Bühler erklärt, dass es sehr verschiedene Lebens- und Altersstile gibt, so dass manche erst in der dritten Lebensphase den Gipfel ihres Schaffens erreichen. Diese Phase ist eine gewisse Bilanz der Jugendzeit und der mittleren Jahre und es hängt darum sehr viel davon ab, wie man diese Lebensabschnitte aufgebaut hat, gesundheitlich, seelisch, mitmenschlich.

Im Alter seelisch-geistig leistungsfähig

Die Gerontologie umfasst Medizin, Psychologie, Soziologie, aber noch viel zu wenig die Bildung für die dritte Lebensphase. Dabei breitet unsere Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dermassen auf Lernen und Wissen, dass die älteren Menschen nur dann menschenwürdig leben können, wenn sie am ständigen Weiterlernen unserer Lerngesellschaft beteiligt werden. Verlangt dies nicht danach, eine eigene Bildungsarbeit mit der älteren Generation aufzubauen?

Jede Altersphase hat ihre Eigenartlichkeiten, die zu beachten sind. Auch für die dritte Phase sind Elemente da, die helfen, die Erfahrungen des zurückliegenden Lebens zu sammeln, zu sichern, zu werten und zur Einheit mit der eigenen Persönlichkeit zu führen. Eigenes Schicksal ist verwoben in Gesellschaft und Natur, wodurch sich eine neue didaktische Aufgabe für das zu vermittelnde Bildungsergebnis ergibt. Die Senioren zu integrieren in einer ihnen gemässen Rolle in der Gesellschaft, den älteren Menschen zur Eigeninitiative anzuregen, damit er weitmöglichst über sich und seine

Angelegenheiten bestimmen kann, sich unabhängig fühlt, ihm Gelegenheit geben, den Gang der Allgemeinheit mitzubestimmen, vielleicht in eigenen Gremien. Der ältere Mensch kann nur als Glied einer Gemeinschaft von Mitmenschen seinen Bildungsgang vollenden. Darum ist ein Bildungsangebot zu schaffen, das dem älteren Menschen entspricht, indem es die

Lernbedürfnisse des höheren Alters

berücksichtigt. Das logische Gedächtnis nimmt mit dem Alter zu, das mechanische, auch die Lernmotivation, ab. Der ältere Mensch lernt nicht schlechter aber anders.

Die internationale Wahlbeteiligung ergibt: Die Jüngern machen mehr Krach und beteiligen sich weniger, die Ältern sind ruhiger und beteiligen sich mehr. Wohl lernt der ältere Mensch langsamer, dafür exakter. (Darum nicht zuviel auf einmal bringen.)

Eine Untersuchung mit Schalterbeamten der Bundesbahn ergab, dass junge Leute mit der Aufgabe, die günstigste Verbindung von einer Stadt nach X herauszufinden, viel schneller fertig waren als ältere. Doch fanden diese die günstigeren Zugverbindungen heraus.

Vorträge unter 30 Minuten und über 50 Minuten sind ungünstig; optische Darstellung fördert die Aufmerksamkeit. Gleichmässiger Rhythmus zwischen Veranstaltungen ist besser als Einzeldarbietungen. Die physiologische Leistungsfähigkeit steigt vormittags bis gegen neun Uhr und nimmt langsam ab bis Mittag. Tagestiefpunkt gegen 14.30 Uhr, auf wann ausgerechnet viele Altersveranstaltungen angesetzt sind. Abendveranstaltungen sind für Ältere weniger günstig (wohl fürs Fernsehen zu Hause, aber sonst hält das nächtliche Heimkehren viele ab.)

Ein irischer 84jähriger Dramatiker hat die dritte Lebensphase so umschrieben: «Altern bedeutet weiter nichts, als den Kamm des Gebirges zu überschreiten und auf der andern Lebensseite hinabzustiegen, wo neue Blumen wachsen und sich eine Fülle an Schönheiten ausbreitet...»

Der Boldernbericht gibt jenen, die sich direkt oder indirekt mit Altersfragen beschäftigen, viele Hinweise und Angaben.

Für den einzelnen Pensionierten ist fast gleichzeitig ein ansprechendes Bändchen (108 S.) erschienen.

Das dritte Leben**

in dem Diego Hagmann als «Ruheständler» seinen Altersgenossen, besonders jenen, die die Pensionierung als erzwungenes Muss empfinden, Entwicklungsmöglichkeiten im Ruhestand zeigt. Man lebt nicht mehr unter äusserem Zwang sondern wird frei zu Hause, frei zum Spiel, vor allem auch des Geistes. Hagmann, Auslandschweizer, ehemals Versicherungsfachmann, beschäftigt sich mit zunehmendem Alter gern mit den verschiedensten Weltanschauungen und deren Vorstellungen vom Tod und eines eventuellen Lebens danach. Der zweite Teil seines Bändchens ist diesem Thema gewidmet. Vom altägyptischen Totenglauben über Griechenland zum Judentum und Christentum usw. werden elf verschiedene Auffassungen umschrieben. Sie sind verfasst oder durchgesehen von Vertretern der jeweiligen Weltanschauung und ermöglichen dem Leser, sich über «letzte Dinge» zu orientieren. Der Literaturnachweis zeigt, dass Hagmann ein belesener Ruheständler ist. Er empfindet sich weder als Philosoph noch als Denker oder Dichter sondern als ein «Jedermann», der sich über das dritte Leben und seine Konsequenzen Gedanken macht. Margrit Kaiser-Braun

* Bildungsarbeit im dritten Lebensalter
Arbeitsbericht über drei Veranstaltungen im November 1971 und Fe-

Randbemerkung

Logisch...

Dass Frauen nicht logisch denken und nicht Politik machen können, diese Überzeugung hat sich unbeschadet jeder Emanzipations- und Aufklärungsbeziehung bei sehr vielen Männern bis in die Gegenwart herein halten können. Da sehr viele Frauen dies auch noch glauben, wird das, was eigentlich ein Vorurteil ist, zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Viele fragen es gar nicht, geradlinig zu denken, nur weil sie meinen, logisch denken müsse ja viel schwerer sein — und schon denken sie um die Ecke. Mit der Politik ist es nicht viel anders: Weil viele Frauen den Männern glauben, dass Politik Männersache ist, wählen sie ungerne Frauen, und weil Frauen von Frauen selten gewählt werden, stellen Männer am liebsten Männer als Kandidaten auf. Logisch.

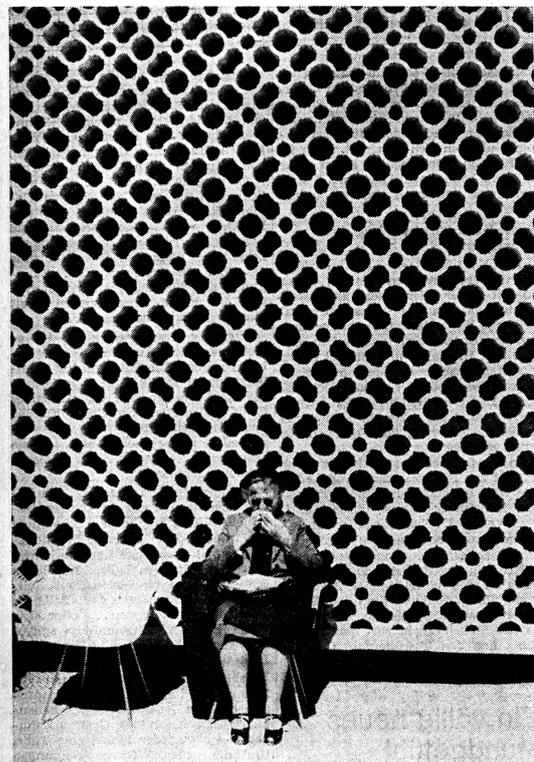
Männer haben bekanntlich klare Vorstellungen, reden nur sachlich, denken nur logisch und wissen, worauf es in der Politik ankommt. Die Frauen sind nun einmal dafür da, den «typischen Weiberkram» zu erledigen, Problemen, mit denen die Männer nicht gerne belästigt sein wollen. Platzschwierigkeiten im Kindergarten oder in der Vorschule, Lehrermangel oder Lehrstoffprobleme in der Schule, unzureichende Spielplätze für die Kleinen, fehlende Sport- und Freizeiträume für die Grossen, Suche nach Badestränden oder Hallenbädern, Kummer mit schlecht geplanten Einkaufszentren, mit Verkehrsverbindungen zu verschiedenen Schulen oder verstreuten Arztpraxen, und oft genug Aergern mit Lärmbelästigungen, Luftverpestung oder Müllbeseitigung. Von einer «tüchtigen Frau» wird mit Recht verlangt, dass sie sich durch solche ausserhäusliche Probleme nicht von Leistungen in der familiären Innenpolitik abhalten lässt: vorausschauend die Lebenshaltung zu planen, sich die Arbeit einzuteilen, notwendige Anschaffungen nicht zu versäumen, unnötige zu vermeiden, rechtzeitig zu wissen, wann der Oeltank leer und der Maler fällig wird, nichts verkommen zu lassen und bei alledem auch noch sparsam mit dem Haushaltsgeld zu wirtschaften.

Jeder Mann wünscht sich, dass das alles funktioniert, aber nicht, dass er damit zu sehr belästigt wird; denn der Mann muss frei sein für das Wesentliche, für die grossen Fragen des Gemeinwohls. Er zieht in den Wahlkampf und redet über kommunalpolitische Aufgaben: über Kindergärten, Schulen, Freizeiteinrichtungen, Sozialarbeit, Jugendpflege, Verkehrsfragen, Umweltprobleme, lebensnahe Siedlungsplanung und über verantwortungsvollen Umgang mit dem Haushalt. Wenn die Frauen nicht so fest daran glauben würden, dass sie wirklich nicht logisch denken können, müssten sie sich fragen, warum typischer Weiberkram ausgerechnet in der Kommunalpolitik Männersache sein soll. Und angesichts ihrer absoluten Mehrheit an Wählerstimmen, könnten sie dann am Ende noch Politik machen. Aber dies wissen nur wenige.

(Aus «Süddeutsche Zeitung»)

bruar 1972 (Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum Boldern, Männedorf ZH).

** Diego Hagmann: «Das Dritte Leben». Entwicklungsmöglichkeiten im Ruhestand (Verlag Die Porte, Basel).



«Einwanderer in ein fremdes Land, Einwanderer in die moderne Welt» nannte Margret Mead die älteren Menschen an der Weltkirchenkonferenz in Uppsala. Oft ist es schwer für alternde Menschen, sich in dieser modernen Welt zurechtzufinden, denn die Jungen haben Erfahrungen gemacht, die er, der Ältere, nie machen konnte. Oft ist es aber die Umwelt, die — überzeugt davon, dass der Ältere nicht mehr mitmachen wolle — ihm diese Erfahrungen vorenthält und ihn zu Verhaltensweisen zwingt, die weder seinem Wunsch entsprechen noch vom Nachlassen der Fähigkeiten diktiert sind. Er hat sich «altersgemäss» zu verhalten. «Altern ist primär soziales Schicksal und erst sekundär funktionelle oder organische Veränderung», sagte Gerhard H. Sitzmann auf Boldern.

(Aufnahme: Karl Zimmermann)

Es lebe die helvetische Pascha-Wirtschaft

Eine Leserinnenumfrage

In einer grösseren Tageszeitung lobte ein Mann recht nett die Arbeit, die seine Frau Tag für Tag im trauten Heim vollbringt. Im Zuge der Gleichberechtigungswelle stellte er sich die Frage, ob er nun unter dem sinnigen Wandspruch «Emanzipation auch am Herd» fortan «ächt» das Rüstmesser schwingen sollte, um Frauen mit Männerkost zu verwöhnen.

«Des Staubsaugers vertrauliches Surren würde mich darüber hinweg trösten, dass ich es auf mich genommen habe, das traute Heim bis in alle Ewigkeit staubfrei zu halten. Nicht zu vergessen die endlose Einkaufsflucht, das Kübelleeren, das Kinderfüttern, das Bettmachen und und...» schreibt er. Und dann stellt er die Frage:

«Aber Hand aufs Herz. Sind wir Pantoffelsultane denn geschaffen für dieses Amt? Oder — andersherum und mit Konsequenz gefragt — sind unsere «Göttergattinnen» gut beraten, wenn sie statt unser Büros, Werkstätten, Baustellen bevölkern? Ich bin da nicht so ganz sicher. Manche Frau findet ohne Zweifel Befriedigung bei einer Tätigkeit, in der sie «ihren Mann stellen» kann. Ich kenne auch Artgenossen, die sich ganz gern gelegentlich die Schürze umbinden, um in der Küche zu «herrschen». Aber jedermanns und jederfraus Sache ist das nicht. Ich werde den Eindruck nicht los, es gebe unter unseren «besseren Hälften» viele, die ihren Maskulino ganz gern hegen und pflegen, wie der wiederum sich recht wohl fühlt als Hahn im Korb — überholte «Rollentheorie» hin oder her.»

Was sagen die «SFB»-Leserinnen dazu? Antworten sind zu richten an: Redaktion «Schweizer Frauenblatt», 8712 Slöfa.



Regensdorf — eigentlich ein passender Name für alle Ortschaften der Schweiz.

Treffpunkt für Konsumenten

Warendeklaration für Satrap-Elektrogeräte

he. Wie wir in Nr. 17/SFB noch kurz melden konnten, hat die Coop Schweiz in Zusammenarbeit mit den beiden Konsumentenorganisationen Schweizerischer Konsumentenbund und Stiftung für Konsumentenschutz Ende Juli die Warendeklaration für alle von ihr vertriebenen Satrap-Elektrogeräte angekündigt. Apparate, die zu diesem Zeitpunkt bereits in den Verkaufsgeschäften lagerten, werden noch ohne Deklaration verkauft, alles, was seither in die Läden gelangte, sollte die Warendeklaration tragen. — Damit ist den beiden Konsumentenorganisationen ein weiterer entscheidender Schritt in der Richtung auf eine objektive Information des Käuferpublikums geglückt, nachdem schon im Mai die Warendeklaration für Tiefkühlgeräte angekündigt werden konnte. Aber es ist erst ein Anfang, wie aus einem Referat von Alfred Neukomm, Sekretär der Stiftung für Konsumentenschutz, hervorgeht, das er anlässlich der Coop-Präsenzkonferenz hielt, und aus dem wir nachfolgend auszugsweise einige Abschnitte wiedergeben:

Ein vielversprechender Start

Die Einführung der Warendeklaration gehört zu den ältesten Postulaten der Konsumentenbewegung. So heisst es zum Beispiel in der Stiftungsurkunde der «Schweizerischen Stiftung für Konsumentenschutz» (SKS) unter anderem:

«Ausarbeitung von Vorschlägen für vermehrte und verbesserte Qualitätsbezeichnungen, Warendeklarationen und Richtlinien über zweckmässige Behandlung von Waren.» In den Statuten des Schweizerischen Konsumentenbundes (SKB) ist sinngemäss der gleiche Artikel enthalten.

Der Erfolg war bis vor kurzem auf diesem Tätigkeitsfeld wenig versprechend. Das Verständnis für diese besondere Art der Konsumentenklärung musste auf der Anbieterseite erst noch geweckt werden. Brauchbare Normen als Grundlage fehlten zudem auf dem Elektroersektor weitgehend. Die Bemühungen um eine umfassende und jederzeit überprüfbare Warenkennzeichnung — wie immer sie auch geartet sein mag — gipfeln in dem Ziel, die Konsumenten über die wichtigsten Eigenschaften einer Ware ins Bild zu setzen. Die Konsumentenorganisationen betrachten die Satrap-Elektrogeräte als Experiment. In verschiedenen Sitzungen haben der Schweizerische Konsumentenbund und die Stiftung für Konsumentenschutz mit Coop Schweiz festgelegt, dass vorerst vier Hauptgruppen deklariert werden sollen, nämlich:

- Allegemeinen Angaben,
- elektrische Daten,
- Gerätedaten,
- Zubehör.

Den gleichen Start wie mit Coop Schweiz hätten wir auch mit jeder anderen Organisation oder Firma geteilt, die Hand dazu geboten hätte. Unsere

Endlich etwas mehr Geld für die Konsumenteninformation

Wie wir in der Ausgabe vom 4. August 1972 im Leitartikel berichteten, hat sich die eidgenössische Kommission für Konsumentenfragen unter anderem auch mit dem Bundesbeitrag für Konsumenteninformation befasst. Es wurde dabei die Hoffnung ausgesprochen, dass dieser Beitrag von jährlich 100 000 auf 150 000 Franken erhöht werde. Gesuchsteller und Empfänger sind die in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen beiden grossen Konsumentenorganisationen SKB und SKS (Schweizerischer Konsumentenbund und Stiftung für Konsumentenschutz).

Diesem Wunsch hat der Bundesrat an einer Sitzung Mitte August nun entsprochen. Damit erhält jeder der beiden Organisationen ab nächstem Jahr 75 000 Franken, und sie dürfen damit 75 Prozent ihrer Kosten für Warentests, Warendeklarationen und neutrale Konsumenteninformation decken. Bisher galt die Bestimmung, dass Bundesgelder nur für Warentests und Warendeklaration verwendet werden dürfen und nur bis zur Hälfte der Kosten. Ein kleiner Fortschritt aber noch kein Grund zum Jubeln, denn der Gesamtbetrag ist im Verhältnis zu den Kosten, die für diese Dienste zugunsten der Konsumenten entstehen, immer noch sehr bescheiden. he

Gesprächsofferten und konkreten Vorstellungen gingen auf dem Gebiete der Warendeklaration bei elektrischen Haushaltgeräten unter anderem an die Vereinigung elektrischer Apparate, an den Migros-Genossenschaftsbund und an Coop Schweiz. Bei der letztgenannten Organisation löste unser Postulat im Jahre 1969 sofort eine zustimmende Reaktion aus. Die zweijährige Verhandlungsrunde begann. Ueber die Formulierung der Warendeklarationen wurde von Zeit zu Zeit auch andere Anbieter unterrichtet, so dass es ihnen jederzeit möglich gewesen wäre, ihre Geräte mit uns auf gleicher Grundlage zu deklarieren.

Kein Gütezeichen

Wir möchten ausdrücklich betonen, dass es sich bei der Warendeklaration um kein Gütezeichen handelt. Ganz bewusst sollen die Etiketten nicht als Ausweis für eine besonders hochwertige Qualität gelten, sondern sind lediglich dazu da, wahre Informationen über das angebotene Produkt zu liefern. Es kann sich dabei ebensogut um Spitzenqualität wie auch um durchschnittliche oder unterdurchschnittliche Qualitäten handeln.

1972: Das Jahr der Warendeklaration?

Die jahrelangen Bestrebungen der Konsumentenorganisationen, mit informativen Warendeklarationen zu vermehrter Marktübersicht zu verhelfen, scheinen auf verschiedenen Feldern die ersten Früchte zu tragen.

Das Schweizerische Tiefkühlinstitut hat kürzlich in Zürich die Deklaration für Tiefkühlgeräte (Tруnen und Schränke) vorgestellt, die gemeinsam mit dem Schweizerischen Konsumentenbund und der Stiftung für Konsumentenschutz auf gleicher Grundlage wie die Coop-Warendeklaration für elektrische Haushaltgeräte ausgearbeitet wurde. Die Tiefkühlgeräte-Deklarationsetikette wird ab 1. Januar 1973 verwendet; ab 1. Januar 1974 sind die Angaben für alle Mitglieder des Schweizerischen Tiefkühlinstitutes verbindlich.

Die Konsumentenorganisationen konnten sich ferner im vergangenen Monat im Rahmen der Eidgenössischen Kommission für Konsumentenfragen mit dem Lebensmittel-Deklarationsauftrag des Eidgenössischen Gesundheitsamtes auseinandersetzen. Die Revision einzelner Bestimmungen der Lebensmittelverordnung, mit der die Deklaration der Bestandteile und Zusatzstoffe von verarbeiteten Nahrungsmitteln obligatorisch erklärt werden soll, dürfte noch dieses Jahr stattfinden.

Lancina — eine neuentdeckte Antilopenart?

Im Wald der technischen Erzeugnisse der Kunststoffindustrie wird das Unterholz immer undurchdringlicher. Dieses Dickicht ist denn auch der Lebensraum einer von Schweizerischen Konsumentenbund neuentdeckten Antilopenart. Sie hat den schönen Namen «Lancina» erhalten und gehört zur Gattung der Zeitungsinseratenente! Es handelt sich dabei um eine gelungene Züchtung gewisser Werbeleute der Polstermöbelbranche. Zur Gewinnung des Lancinaleders wird das Fell jedoch nicht der Antilope, sondern dem Konsumenten über die Ohren gezogen.

Die Lederzauberer am Werk

Es gibt auch noch andere «Tierchen», die sich im gleichen Lebensraum bewegen und der Polstermöbelindustrie

Die Richtlinien für die Textilmaterialdeklaration werden ebenfalls in den nächsten Monaten bereinigt und treten voraussichtlich am 1. Januar 1973 in Kraft. Die Konsumenten erwarten, dass die Einführungszeit nicht mehr als ein bis zwei Jahre dauert, so dass nach 1974 nur noch gekennzeichnete Textilzeugnisse verkauft werden.

Das Jahr 1972 könnte deshalb in der Konsumentenchronik mit gewisser Genugtuung als «Jahr der Warendeklaration» bezeichnet werden. Wir sind Coop Schweiz sehr dankbar, dass sie ihren bemerkenswerten Anteil dazu beigetragen hat. Die Schweizerischen Konsumentenorganisationen begrüssen die Coop-Pionierarbeit und stellen mit Freude fest, dass heute verschiedene erwartungsvolle Kontakte mit Organisationen und Firmen bestehen, die die Elektrogeräte-Deklarationen-Etikette ebenfalls übernehmen möchten. Nur auf der Basis einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit ist das Vertrauen der Konsumenten in diese Kennzeichnung gerechtfertigt. Es ist im Interesse aller Konsumenten zu hoffen, dass die weiteren Kreise den mutigen Coop-Schritt möglichst bald auch tun!

Alfred Neukomm, Sekretär der Stiftung für Konsumentenschutz

Früchte, Eier und Gemüse müssen richtig angeschrieben sein

Schon seit Jahren kämpfen das Konsumentenforum und seine regionalen und lokalen Gruppen um eine bessere Preisanzeige bei Obst und Gemüse. Nach einer Verfügung der eidgenössischen Preiskontrollstelle ist das für Früchte, Eier und Gemüse Pflicht des Detailhandels. Und zwar muss klar ersichtlich sein, auf welche Verkaufseinheit (Kilogramm netto, Stück, Bund) und auf welche Qualität sich der Preis bezieht. Bei den Beeren wird diese Bestimmung immer wieder so ausgelegt, dass der Preis pro Schale angegeben wird. Was nützt den Konsumenten das, wenn sie den Nettoinhalt der Schalen nicht erfahren?

Kürzlich hat nun ein Nationalrat den Bundesrat angefragt, wie er diese Vorschrift durchzusetzen gedanke. In der Antwort hiess es unter anderem: Die eidgenössische Preiskontrollstelle werde die Konsumentenorganisationen ersuchen, Unterlassungen der vorgeschriebenen Preisanzeige den kommunalen Überwachungsstellen zu melden. Diese würden dann nötigenfalls die fehlbaren Detaillisten anzeigen.

Die regionalen und lokalen Konsumentengruppen haben auch dieses Jahr wieder festgestellt, dass der Detailhandel — auch Filialen der Grossvertriebler — die Vorschriften nicht eingehalten haben. Die kantonalen Preiskontrollstellen sind nur bedingt in der Lage, die Preisschriften in den Läden zu kontrollieren. Ihre Zirkulare, die sie an die Gemeinden zur Weiterleitung verschicken, werden offenbar in den Gemeinden oder im Detailhandel nicht ernst genommen. Will man es wirklich auf Strafanzeigen ankommen lassen? he

«Leder» liefern. In vielen Werbeanzeigen finden wir neben «echt Lancina-Leder» die Bezeichnungen wie «Original Molteni-Leder» oder «echt Similileder». Mit den Zusätzen «echt, Original und Leder» wird hier auf unfeine Art versucht, dem Konsumenten einzuflüstern, dass es sich um tierisches, also echtes Leder handle. Unter jeder verstehen eben nach wie vor die meisten Verbraucher ein aus einer Tierhaut hergestelltes Produkt, und damit verbindet sich gleichzeitig ein Qualitätsbegriff. Das wollen sich die gewieften Werbeleute zunutze machen, indem sie in der Reklame den Eindruck erwecken, es handle sich um echtes Leder.

Den Herstellern von Kunstleder muss ein Kompliment gemacht werden. Sie

Verantwortliche Redaktion:

Hilde Custer-Oczerec
Vorstandsmittglied
des Konsumentinnenforums

Brauerstrasse 62
9016 St. Gallen
Telefon 071 24 48 89

Konsumenteninformation ohne Werbung ist wichtig

Kurzreferat anlässlich der Pressekonferenz Coop Schweiz

Gemäss dem Modell der Markt- und Wettbewerbswirtschaft soll sich das Angebot von Waren- und Dienstleistungen nach den Wünschen und Bedürfnissen der Verbraucher richten. Der Konsument ist zum Auswähler und Schiedsrichter berufen: was er gutheisst, wird weiter hergestellt, was er verwirft, verschwindet vom Markt.

Ueberforderte Konsumenten

In Wirklichkeit liegen die Dinge ganz anders. Der Konsument verfügt weder über ausreichende Sachkunde noch über die erforderliche Selektionsfähigkeit, um die ihm von unserem Wirtschaftssystem zugeordneten Rollen auszuführen. Dieses Ungenügen beeinträchtigt sowohl die volkswirtschaftliche wie die betriebswirtschaftliche Ergiebigkeit. Warenerzeuger und Warenvertreiber, die redlich bemüht sind, im Wettbewerb preislich und qualitativ Bestes zu bieten, erfahren immer wieder, dass ihre Anstrengungen von den Verbrauchern nicht honoriert werden. Mangels genügendem Unterscheidungsvermögen auf Konsumentenseite gewinnt oft nicht der Produzent und Kaufmann, der das günstigste Angebot unterbreitet, sondern nur zu häufig derjenige, der das Publikum mittels Werbung und Reklame am raffiniertesten zu manipulieren weiss. Die Irrationalität des Konsumentenverhaltens hat darüber hinaus allgemeinerwirtschaftliche Folgen: sie erschwert zum Beispiel die Eindämmung der Geldentwertung und heizt nicht selten die Teuerung noch zusätzlich an.

Die Stellung der Konsumenten stärken

Die Annahme liegt nahe, dass solchen Misslichkeiten mindestens teilweise abgeholfen werden könnte, wenn durch objektive und umfassende Sachinformationen über Preise und Qualitäten,

verbessern ihre Produkte immer weiter und haben bereits einen hohen Qualitätsstand erreicht. Bis heute ist es aber nicht gelungen, einen Kunststoff herzustellen, der alle Eigenschaften des echten Leders in sich vereint. Doch ist es für den Konsumenten kaum mehr möglich, beim Einkauf zwischen Kunstleder und echtem Leder zu unterscheiden.

Lederdeklaration ist dringend notwendig

Der Konsument darf nicht darüber im unklaren gelassen werden, ob er es mit Leder oder einem Ersatzstoff zu tun hat. Da das Verkaufspersonal selber je länger je weniger in der Lage ist, den Unterschied festzustellen, haben sich Hersteller und Handel dieser Situation anzupassen. Eine einheitliche Deklaration drängt sich auf. Der Begriff Leder ist definiert. Es ist die Bezeichnung für gegerbte Häute und Felle. Die ursprüngliche Faserstruktur muss erhalten sein.

In der Schweiz besteht bisher keine Pflicht zur Kennzeichnung von Leder. Sie wird lediglich von einigen Firmen auf freiwilliger Basis durchgeführt. Der Verband Schweizerischer Gerberellen bemüht sich zusammen mit dem Schweizerischen Konsumentenbund (SKB) eine weitgehende Vereinbarung in den einschlägigen Branchen einzuführen, wodurch die missbräuchliche Verwendung des Begriffes Leder in der Möbelbranche, bei der Bekleidung und den Taschnwaren unterbunden werden soll.

Schweizerischer Konsumentenbund (SKB)

Ein völlig neues Mundgefühl

Viele Jahre hatte die Zahnpasta nur die Aufgabe, an den Zähnen klebende Speisereste zu entfernen und einige Chemikalien in die Mundhöhle zu bringen, um Bakterien und Pilze zu töten. Vorbei sind diese traurigen Zeiten: Die schlichte Zahnpasta hat sich in eine vornehme Zahncreme verwandelt — nach dem Willen der Hersteller sollen jetzt am Morgen und am Abend Frohsinn und Gaumenlust in den Mund einziehen.

günstige Einkaufsmöglichkeiten, neue Erzeugnisse und neue Verfahren und anderem mehr die Stellung des Konsumenten als Marktpartner gestärkt würde. In dieser Richtung arbeiten die Verbraucherorganisationen seit Jahren. Aber immer wieder zeigt sich, dass nur eine sehr kleine Schicht von Konsumenten die Zeit und Mühe aufwendet, um aus dem gebotenen Informationsmaterial grösstmöglichen Nutzen zu ziehen. Umfragen in der Schweiz und im Ausland ergaben zum Beispiel, dass allenfalls ein Zehntel bis ein Achtel der Käufer die Resultate vergleichender Warentests zurate ziehen. Auch sind es vorwiegend wirtschaftlich besorgte Verbraucher, die sich um vermehrte Sachinformationen bemühen. Minder bemittelte Volkskreise, die solcher Beratung besonders bedürftig, waren durch die Publikation längerer Texte bisher faktisch überhaupt nicht zu erreichen.

Warendeklaration — Information ohne Werbung

Hier füllt die Warendeklaration eine wesentliche Lücke. Sorgfältig redigiert Warendeklarationen sind durchaus geeignet, die Verbraucher auf den verschiedenen Teilmärkten durch vergleichbare, von jeder Werbung freie Angaben über die wichtigsten Gebrauchseigenschaften der angebotenen Waren rasch zu unterrichten, und zwar beim Einkauf selber. Mittels einer solchen Erhöhung der Markttransparenz wird nicht allein den Konsumenten und Käufern geholfen. Gleichzeitig steigt die Chance eines rationaleren Verbraucherverhaltens, das im gesamtwirtschaftlichen Interesse dringend erscheint.

Dr. Vital Gauronski, Präsident der Schweizerischen Konsumentenbundes

Zunächst werden die Zahnpasten «geschmackvoll» gemacht. Der frühere Pfefferminz-Einheitsgeschmack ist verschwunden. Die moderne Zahncreme bringt dem Gaumen eine Vielfalt aufregender Geschmacksblitz, den Freunden guten Essens nur dann nicht vergleichbar, weil sie nicht zum Schlucken anregen. Immer neue Geschmacksvarianten kommen auf den Markt, der geschmacksbewusste Zahnpastener kann wie auf der Speisekarte eines Feinschmeckerrestaurants das ihm Zusagende wählen. Zahnpasten mit Alkoholgeschmack werden sich in unserer motorisierten Welt allerdings kaum durchsetzen...

Aber der Geschmack allein tut es nicht, auch dem Auge muss etwas geboten werden. Der Brei auf der Zahnbürste muss farbig sein! Durchsichtiges Rot, gelbesblau schimmerendes Grün, sattes Blau verheissen Frische und Unbeschwertheit — und tun schnell dem Auge noch Gutes, ehe sie sich beim Zähneputzen in weissen Schaum verwandeln.

So ganz scheinen allerdings die Fabrikanten dem Spass an «gutem Geschmack» und fröhlicher Farbe nicht zu trauen. Der moderne Mundbewusste soll auch seine übersinnlichen, abstrakten Freuden haben. Wir leben schliesslich im psychedelischen Zeitalter! Mit Werbeslogans wie «Falls Sie sich ganz nahe kommen...» oder «Die Zahncreme mit Weltraumflair» suggeriert man daher dem Zahnpastener Lust- und Abenteuergefühl.

Loht sich das Tamtam um die Zahnpasta? Für die Produzenten sicher. Denn jeder Schweizer konsumiert jährlich rund 300 Gramm Zahnpasta — etwa jeden Monat eine Tube. Und die neuen Werbeanstrengungen tragen vielleicht dazu bei, dass künftig manche Zahnpastfreunde Dremel statt bisher zweimal täglich zu Creme- und Bürste greifen. Der Konsument muss freilich für das neue «Kulturgut Zahncreme», das mehr als Hygiene gibt, entsprechend mehr bezahlen als für die biedere Pasta von früher, die nur der Mundhöhle Sauberkeit bringen wollte.

Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen



Information - Diskussion

Organ des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte

SFB Nr. 18 1. September 1972
Nächste Ausgabe dieser Seite:
29. September 1972
Redaktionschluss:
16. September 1972

Verantwortliche Redaktion:
Anneliese Villard-Traber
Sochnstrasse 43 4051 Basel
Telefon 061 23 52 41

Stand des Frauenstimmrechts Sommer 1972

In 20 Kantonen sind die Schweizerinnen auf allen Ebenen stimm- und wahlberechtigt. Die grösste Lücke klafft im Kanton Appenzell Innerrhoden. Hier gibt es weder im Kanton noch in den Gemeinden Stimmrecht für die Frauen. (Das fakultative Stimmrecht in den Schul- und Kirchengemeinden zählt man nicht zu den politischen Rechten. Appenzell Auserrhoden kannte die Wählbarkeit von Frauen in Schul- und Armenbehörden schon seit 1908.) In Appenzell Auserrhoden fehlt das Frauenstimmrecht noch im Kanton, in Obwalden ebenfalls. Als einzige der sieben Obwaldner Gemeinden hat zudem Kerns das Stimmrecht für Frauen auf Gemeindeebene nicht eingeführt. Während Graubünden zwar die Frauen im Kanton und den 39 Kreisen den Männern politisch gleichstellte, haben von den 219 Gemeinden erst 95 (Stand Mitte Juli) das Frauenstimmrecht eingeführt. Im Kanton Solothurn (kantonale Gleichberechtigung seit Juni 1971) fehlt noch in zwei Gemeinden (von 132) das Frauenstimmrecht. Man wollte uns auf der Solothurner Staatskanzlei die Namen der beiden Gemeinden nicht nennen, um sie nicht «unnötig blosszustellen!» — Aus der Tabelle lässt sich nicht nur der *Jetzstand* des Frauenstimmrechts ablesen, sondern auch dessen Werdegang in den verschiedenen Kantonen. Nehmen wir als Beispiel den Kanton Zürich: Am 14. September 1969 wurde hier das Frauenstimmrecht für die Gemeinden fakultativ eingeführt. Unsere Leserinnen erinnern sich wohl noch, wie die Zahl der Gemeinden, die von der Möglichkeit der Einführung des Frauenstimmrechts Gebrauch machte, in immer schnellerem Tempo wuchs. Am 15. November 1970 wurde dann das Gemeindeobligatorium gleichzeitig mit dem Frauenstimmrecht im Kanton eingeführt. Ähnlich wie die Entwicklung im Kanton Bern. Ein Sonderfall ist Basel-Land. Auch dies wird aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich.

Kanton	in Kantons- u. Gemeindeangelegenheiten seit:		in Gemeindeangelegenheiten seit:	
	obligatorisch	fakultativ	obligatorisch	fakultativ
Aargau	7. Febr. 1971			
Appenzell AR			30. April 1972	
Appenzell IR (*)			In Vorbereitung, noch ohne Entscheid ob fakultativ oder obligatorisch	
Basel-Land	27. Sept. 1970	23. Juni 1968	27. Sept. 1970	
Basel-Stadt	26. Juni 1966			
Bern	12. Dez. 1971		12. Dez. 1971	16. Febr. 1968
Freiburg	7. Febr. 1971			
Genève	6. März 1969			
Glarus	2. Mai 1971			
Graubünden		5. März 1972*		7. Okt. 1962*
Luzern	25. Okt. 1970			
Neuchâtel	27. Sept. 1959			
Nidwalden	30. April 1972		28. April 1970	
Obwalden			In Vorbereitung; Urnenabstimmung ev. am 24. 9. 72	19. Mai 1968*
St. Gallen	23. Jan. 1972			
Schaffhausen	7. Febr. 1971			
Schwyz	5. März 1972			
Solothurn		6. Juni 1971		15. Nov. 1970*
Tessin	19. Okt. 1969			
Thurgau	12. Dez. 1971			
Uri	5. März 1972			
Vaud	1. Febr. 1959			
Valais	12. April 1970			
Zug	7. Febr. 1971			
Zürich	15. Nov. 1970		15. Nov. 1970	14. Sept. 1969

* Seit 26. April 1970 sind die Schul- und Kirchengemeinden ermächtigt, das Frauenstimmrecht einzuführen. Nur wenige nutzten diese Möglichkeit.
* Am 5. März 1972 wurde auch das Frauenstimmrecht in allen 39 Kreisen eingeführt. Mitte Juli 1972 hatten 95 der insgesamt 219 Bündner Gemeinden das Frauenstimmrecht eingeführt.
* Von den sieben Obwaldner Gemeinden hatten bis Mitte Juli 1972 deren sechs das Frauenstimmrecht eingeführt.
* Mitte Juli 1972 hatten 130 der 132 Solothurner Gemeinden das FS eingeführt.

grundlos als eher wagemutig bezeichnet werden. Heute wenigstens macht es noch den Anschein, als hätte in Appenzell Innerrhoden höchstens eine Vorlage für das kommunale Frauenstimmrecht eine minimale Aussicht auf Erfolg. Die Regierung will es deshalb auch nur mit einer solchen versuchen. In welcher Form, ob fakultativ oder obligatorisch, weiss man selbst noch nicht. (...)

Das Kuriosum

Nun steht aber einem schrittweisen Vorgehen in der Einführung der politischen Gleichberechtigung der Frauen bis zum Endziel des integralen Frauenstimmrechts eine bedeutsame praktische Schwierigkeit im Wege, die ihren Grund in der «Gewaltkonfusion» Innerrhodens hat. Bis heute war nämlich das Kantonsparlament nichts anderes als die Plenarversammlung von der Landsgemeinde gewählten «Standeskommissionen» (Regierung) und der von den Bezirksgemeindeversammlungen ernannten «Bezirksräten» (Gemeinderäte). Eigentliche Grossratswahlen finden in Innerrhoden nicht statt; vielmehr bedeutet die Wahl in den Bezirken gleichzeitig die Wahl in das Kantonsparlament. Würde nun aber das Frauenstimmrecht auf kommunaler Ebene in den Bezirken eingeführt, so könnten die Frauen bei den Wahlen in die Bezirksräte stimmen und gar in diese gewählt werden. Das würde heissen, dass sie gleichzeitig auch über die Zusammensetzung des Grossen Rates entscheiden und gar in diesem Einsitz nehmen könnten. Andererseits wäre es ihnen aber versagt, in kantonalen Angelegenheiten zu stimmen und damit an der Landsgemeinde teilzunehmen, deren Sachgeschäfte im Grossen Rat auch von Frauen behandelt worden wären.

Abbau der Innerrhoder «Gewaltkonfusion»?

Eine Lösung für diese Schwierigkeit ist mit einer an dieser Landsgemeinde angenommenen Verfassungsänderung aufgezeigt worden, die eine Trennung des Grossratsmandates von jenem des Bezirksamtes ermöglicht. Sie ist zwar nicht im Hinblick auf eine allfällige sukzessive Einführung des Frauenstimmrechts beschlossen worden, sondern weil man es innerhalb gewisser Schranken den Bezirken freistellen will, die Mitgliederzahl des Bezirksamtes in der Weise festzulegen, dass er eine optimale Grösse für jeden Bezirk aufweist, ohne dass sich aber an der Vertretung im Grossen Rat etwas zu ändern brauchte. In diesem Sinn könnte man die Frauen wenigstens über jene Bezirksamtsmandate entscheiden lassen und ihnen allenfalls diese offenhalten, die nicht gleichzeitig mit einer Vertretung im Grossen Rat verbunden sind. Wollte man aber diese Komplizierung vermeiden und dennoch nur das Frauenstimmrecht auf kommunaler Ebene einführen, so ergäbe sich noch eine weitere Möglichkeit, indem man die Frauen in den Gemeinden überhaupt nur stimm-, nicht aber wahlberechtigt erklären würde. Dies wäre zwar ein Fortschritt gegenüber dem heutigen Zustand; die Frauen wären aber damit auch nach der allfälligen Annahme einer solchen Vorlage noch immer auch auf Gemeindeebene den Männern nicht restlos gleichgestellt.

Diese komplizierten und nicht voll auf befriedigenden Zustände beim kommunalen Frauenstimmrecht liessen sich nur dadurch umgehen, dass man auf eine schrittweise Verwirklichung des integralen Frauenstimmrechts in Appenzell Innerrhoden verzichtete. Für die Gleichberechtigung der Frau auf allen Stufen des Kantons scheint die Zeit allerdings heute noch nicht gekommen zu sein. Vielleicht ändert sich jedoch die gegenwärtig noch zurückhaltende Stimmung gegenüber dem Frauenstimmrecht in nächster Zeit fast schlagartig, oder gelangt der Regierung trotz den erwähnten Schwierigkeiten, eine praktische Lösung zu finden, die eine sukzessive Verwirklichung des Frauenstimmrechts ermöglicht.

Die Regierung von Appenzell IR verweist auch am 18. August noch, welche Lösung man wählen sollte. Die

Chronik August

(Die letzte Chronik erschien am 4. August)

Aargauerinnen in Behörden

In die Einwohnerräte von Aarburg und Lenzburg (je 40 Mitglieder) haben kürzliche je vier Frauen Einsitz genommen.

Frauen in die Expertenkommission

In die Expertenkommission, die die Frage der Einführung des kantonalen Frauenstimmrechts in Appenzell AR prüfen soll, will die Regierung auch ein paar Frauen berufen. Man dürfe eine Vorlage aber nicht vor 1974, ja eventuell 1975 erwarten!

Weitere Basler Strafrichterinnen

Ins Strafrichteramt von Basel-Stadt wurde als weitere Strafrichterinnen Elisabeth Schorn-Eglin an der Urne (Kampfwahl) gewählt.

Der Gemeindeammann ist eine Frau

Die kleinste Freiburger Gemeinde, Prévondavaux (rund 40 Einwohner), hat als erste Gemeinde im Kanton eine Frau als Ammann (Syndic) gewählt.

Substitutin am Genfer Gerichte

Auf den 1. Juni wurde Martine Berthet, Juristin, als Substitutin am Genfer Gericht gewählt. Sie ist die zweite Frau, die vollmächtig an einem Genfer Gericht tätig ist. Mme Gampert-Pequignot ist schon seit einiger Zeit vollmächtig am Genfer Gericht. Die andern Genfer Richterinnen (nach Zahlen von 1971 sind es deren sechs) sind Ersatzrichterinnen oder Beisitzerinnen.

Glarner Landrätin

Christina Schmidlin-Meier ist als erste Frau im August Mitglied des Glarner Landrates geworden. Sie rückte an die Stelle eines zurücktretenden sozialdemokratischen Landrates.

Mindestens 112 neuburgische Gemeinderätinnen (Legislative)

Bei den Gemeinderatswahlen vom 6./7. Mai 1972 sind mindestens 112 Frauen in die verschiedenen Gemeinderäte gewählt worden. Die Exekutiven werden erst später bestellt. Da einige Männer aus den Legislativen in die Exekutiven «überwechseln» werden, dürften noch ein paar Frauen in die Legislativen nachrücken. Seit den ersten Wahlen mit Frauen im Jahre 1960 hat die Zahl der Frauen in den Gemeinderäten ständig zugenommen: 1960: 45 Gemeinderätinnen
1964: 71 Gemeinderätinnen
1968: 84 Gemeinderätinnen
1972: 112 (mindest) Gemeinderätinnen
Präsidentinnen von Legislativen: In Böde: Ruth Ecklin (lib.), in Le Landron: Claude Hahn (rad.); in Le Landron ist auch der erste Vizepräsident eine Frau: Marie-Madeleine Mary (lib.).

Vizepräsidentin einer Kantonsratsfraktion

Erste Vizepräsidentin einer Fraktion des Zürcher Kantonsrates ist Frau L. Oertli, Evangelische Volkspartei. (BSF)

Parteisekretärinnen

Seit mehr als fünf Jahren amtiert eine Frau als Sekretärin der Freisinnigen.

Ist ihre Aerztin schon Abonnentin?

Ja, ist Ihre Aerztin schon Abonnentin des «Schweizer Frauenblattes»? Vielleicht hat sie nicht immer Zeit, das Blatt selber zu lesen. Aber sie wird es gerne im Wartezimmer auflegen für ihre Patientinnen. Wir kennen eine Aerztin im Kanton Freiburg, in deren Wartezimmer lag bis jetzt nur «Femmes Suisses» auf. Seit kurzem kann man dort nun auch das «Schweizer Frauenblatt» lesen. Haben Sie Ihre Aerztin schon gefragt, ob sie Abonnentin werden will? Oder Ihre Zahnärztin? Vielleicht wissen Sie sonst noch ein Wartezimmer, in dem sich ein «Schweizer Frauenblatt» gut ausnimmt! A. V.-T.

demokratischen Partei von Stadt und Kanton Schaffhausen. Kürzlich hat die Freisinnig-demokratische Partei der Stadt Bern ebenfalls eine Frau zur Parteisekretärin ernannt. — In der Bundesrepublik Deutschland gibt es seit kurzem eine Frau als Parteivorsitzende: Mit 47 gegen 32 Stimmen schlug die Juristin Ingrid Matthäus einen männlichen Gegenkandidaten für das Amt des Vorsitzenden der Jungdemokraten (Jugendorganisation der FDP).

Börse und Frauen

Innerhalb des Ringes beschäftigte die Basler Börse schon lange Frauen, ausserhalb bis anhin keine. Der Sprecher der Basler Börse erklärte einem Journalisten der UPI, die Frauen eigneten sich auch nicht, um Titel auszurufen, sie könnten nicht laut genug schreien. — An der Londoner Börse werden ab 25. März 1973 Frauen an die Börse zugelassen. (Nach NZ-Panorama)

Frauseiten verschwinden

Am 25. April 1972 erschien zum letztmal die Seite «Für die Frau» in den «Basler Nachrichten». Begründung: Den Frauenfragen soll grösseres Gewicht verliehen werden dadurch, dass sie im allgemeinen Teil der Zeitung behandelt werden. — Die Frauseite der «Nationalzeitung» Basel besteht schon seit längerer Zeit nicht mehr. Im «NZ-Panorama», einer neuen Wochenendbeilage dieser Zeitung, werden aber Frauenfragen — auch allerheiligste — immer wieder behandelt. Das Redaktionsteam dieser Beilage besteht vorwiegend aus Frauen.

Konzernleiterin

Dr. phil. Helga Hniek leitet als Nachfolgerin von Karl Scherri den Denner-Konzern.

Exkursionsleiterprüfung als erste Frau bestanden

Frau Vera Stritt (Frenkenendorf) hat als erste Frau in Basel-Land die Exkursionsleiterprüfung des Schweizerischen Vogelschutzverbandes bestanden. Von den sieben erfolgreichen Kandidaten schnitt sie überdies am besten ab.

Frauenstimmrecht: Innerrhoder Schwierigkeiten

In einem Artikel über «Das Frauenstimmrecht in den beiden Appenzellen» von P. K. in der «Neuen Zürcher Zeitung» Nr. 343 (25. Juli 1972), fanden wir folgende interessante Ausführungen über «verzwickte» staatsbürgerliche Verhältnisse in Appenzell IR. Wir drucken den Abschnitt mit der freundlichen Erlaubnis der Inlandredaktion der «NZ» ab: «In Innerrhoden ist der Boden für das Frauenstimmrecht wesentlich steiniger als in Auserrhoden, obwohl hier die Landsgemeinde kein Hindernis bildet. Die Innerrhoder Landsgemeinde ist rein platzmässig und von der erheblichen kleineren Bevölkerungszahl her ohne weiteres auch nach der

Gleichstellung der Frau denkbar, und man denkt nicht zuletzt aus Gründen des Fremdenverkehrs, gar nicht daran, diese attraktive Form der Demokratie abzuschaffen. Wenn aber Innerrhoden in bezug auf das Frauenstimmrecht noch weniger weit als sein Bruderkanton ist, so eindeutig deshalb, weil sich die Innerrhoder Männer offensichtlich noch zum grossen Teil gegen das Frauenstimmrecht sträuben. (...) Wenn die Regierung dennoch an ihrer ersten Sitzung des neuen Amtsjahres angekündigt hat, sie wolle auf die nächste Landsgemeinde hin eine Vorlage für das kommunale Frauenstimmrecht zur Abstimmung bringen, so dürfte ihr Vorgehen nicht ganz

Landeskanzlei gab diesen mündlichen Bescheid. Erfreulich entschieden aber hat uns der Präsident der «Gruppe für Innerrhoden» (besteht seit ungefähr zehn Jahren, früher unter dem Namen «Jungbürger» und stellt so etwas wie eine Oppositionspartei in Innerrhoden dar) erklärt: «Wenn die Regierung nur das Frauenstimmrecht in der Gemeinde vorgeschlägt, sei das nun fakultativ oder obligatorisch, so werden wir einen Vorschlag für kantonales Frauenstimmrecht ausarbeiten. Jetzt, da unsere Frauen im Bund das Stimm- und Wahlrecht haben, gibt es keinen Grund dafür, das Frauenstimmrecht im Kanton noch «stufenweise» einführen zu wollen.» A. V.-T.

Frauen in ausländischen Parlamenten

Dänemark

Seit den Wahlen vom September 1971 (Einkammersystem, 175 Mitglieder) sitzen 30 Frauen, das heisst 17 Prozent im Parlament. 1968 waren es elf, 1964 zehn Prozent.

Korea

In der Nationalversammlung (204 Mitglieder) sind jetzt auch fünf Frauen dabei.

Aus «International Women's News»

Ausbildung ● Erziehung ● Weiterbildung

Krankenpflegeschule Männedorf

des Diakonissenmutterhauses Ländli
8708 Männedorf



Wenn Sie gerne mehr über den Krankenpflegeberuf von heute erfahren wollen, so wenden Sie sich bitte an die Schuloberin Schwester Martha Keller, Kreisspital, 8708 Männedorf, Tel. 01 73 91 21

Sind Sie
das moderne Mädchen von heute mit einer Portion Idealismus und Wissensdurst?

Lieben Sie
den Kontakt mit dem gesunden und kranken Mitmenschen?

Möchten Sie
gerne in einem Team arbeiten?

Suchen Sie
einen interessanten Beruf, der Ihr Leben erfüllt?



Wünschen Sie eine gute Ausbildung als Psychiatrieschwester oder Psychiatriepfleger

Wir bieten Ihnen

Gründliche Ausbildung an unserer vom Roten Kreuz anerkannten Schule (Kursbeginn jeweils am 1. Mai und 1. November, doch Eintritt jederzeit möglich).

Unterkunft innerhalb der Klinik (im September 1972 werden das Personalrestaurant und im Herbst 1973 das neue Schwesternhaus eröffnet).

Schon während der Ausbildung guter Verdienst.

Zur Erholung: Tennisplätze, Minigolfanlage, Hallenbad, klinikeigene Ruderboote, etc.

Unsere Direktion und die Schulleitung geben Ihnen gerne jegliche nähere Auskunft. Bitte verlangen Sie unsern Prospekt.

Kantonale Psychiatrische Klinik, 8596 Münsterlingen, am Bodensee, Telefon 072 9 31 31

Bedingungen

Erfülltes 18. Lebensjahr

Gute Schulbildung

Einfühlungsvermögen

Freude am Umgang mit Kranken

Sollten Sie das 18. Lebensjahr noch nicht erfüllt haben, so können Sie bei uns als Hilfspfleger oder Hilfspfleger arbeiten und sich während dieser Zeit wertvolle Kenntnisse für ihren späteren Beruf aneignen.

Frauenhilfsdienst!

*notwendig
vielseitig
interessant
sportlich*

Auskunft erteilt:
Dienststelle FHD, Neuengass-Passage 3, 3000 Bern
Telefon (031) 673273

Inserieren heisst gewinnen!

LINDENHOF BERN



Im Beruf der

Krankenschwester

finden Sie ein weites, verantwortungsvolles und interessantes Wirkungsfeld. Die besonders vielseitige Ausbildung eröffnet Wege zum sachkundigen Helfen und reiche Möglichkeiten der Spezialisierung und der Fortbildung.

In der **Rotkreuz-Schwesternschule Lindenhof Bern**

beginnen die dreijährigen Ausbildungskurse Anfang April und Oktober. Weitere Auskunft und Beratung durch die Oberin, Telefon (031) 23 33 31.

Inserate

im

SCHWEIZER

FRAUENBLATT

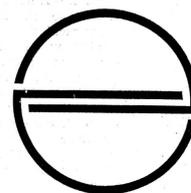
informieren

und

bringen

Gewinn!

Allgemeine Krankenpflege



Krankenpflege-Schule
Kantonsspital Winterthur

Ein Beruf für aufgeschlossene, sozial interessierte junge Menschen

Eine sinnvolle, dankbare Aufgabe, Kontakt mit dem Mitmenschen und ein vielseitiges Arbeitsgebiet.

Was bietet der Beruf?

Gesicherte Existenz, neuzeitliche Arbeitsbedingungen, wie geregelte Arbeits- und Freizeit sowie grosszügige Ferien. Interessante Aufstiegsmöglichkeiten.

Die Ausbildung zu diesem Beruf erhalten Sie an der nach modernen Grundsätzen geführten kantonalen Krankenpflegeschule für

Krankenschwestern und Krankenpfleger

am Kantonsspital Winterthur

Dauer der Ausbildung: 3 Jahre.

Die Schule ist seit 1953 vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt und unentgeltlich. 67.040.070

Auskünfte durch die Schulleitung: Telefon (052) 86 41 41



Assistentin eines modernen Personalrestaurants

in **Zürich, oder in der Nähe Ihres Wohnorts**

Als grösste schweizerische Organisation der Gemeinschaftsverpflegung führen wir in der deutschen Schweiz und im Tessin über 240 Personalrestaurants für Industriebetriebe, Banken, Versicherungen, Verwaltungen, SBB, PTT und Schulen.

Als Assistentin und rechte Hand der Betriebsleiterin erwarten Sie interessante und verantwortungsvolle Aufgaben sowohl in der Administration, der Personalführung als auch bei der Betreuung unserer Gäste. Sie können Ihre Fähigkeiten entfalten und haben eine gute Chance, zur Betriebsleiterin aufzusteigen und später selbst ein Personalrestaurant zu führen.

Als Voraussetzung für die anspruchsvolle Aufgabe erwarten wir eine hauswirtschaftliche Ausbildung oder praktische Erfahrung im Gastgewerbe.

Als Mitarbeiterin der Betriebsleitung bieten wir Ihnen ein der Verantwortung entsprechendes Gehalt, kostenlose Fachkurse, geregelte Arbeitszeit (5-Tage-Woche) und zeitgemässe Sozialleistungen.

Bitte lassen Sie sich unverbindlich orientieren.



Schweizer Verband Volksdienst

Neumünsterallee 1, 8032 Zürich
Telefon 01 32 84 24, intern 51

Senden Sie mir bitte Ihre Dokumentation.

Name _____

Strasse _____

PLZ/Wohnort _____



Erweiterte Ausbildung für Krippenlehrtöchter

Wie so viele andere Betriebe leiden auch die Kinderkrippen unter dem Personalmangel. Sie sind dieser Zeiterscheinung sogar in doppelter Beziehung ausgesetzt: Sie haben Mühe, genügend Personal zu finden und sie werden, durch die zunehmende Berufstätigkeit der verheirateten Frauen, von immer breiteren Bevölkerungskreisen beansprucht.

Zum quantitativen Problem gesellt sich noch ein qualitatives. Die Forschungen über das menschliche Verhalten haben die entscheidende Bedeutung der ersten vier Lebensjahre aufgezeigt. Man weiss heute, dass ein Kind für seine ungestörte seelische und intellektuelle Entwicklung liebevolle Zuwendung und eine denkmalig anregende Umgebung in seiner ersten Lebensphase braucht.

Zweijährige Krippenlehre

Um einen weiteren Kreis junger Mädchen, für die Arbeit in der Kinderkrippe zu gewinnen, aber auch, um sie für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit gut vorzubereiten, hat sich der Schweizerische Krippenverein entschlossen, den angeschlossenen Krippen eine Verlängerung der Lehrzeit vorzuschlagen und neben der einjährigen noch eine zweijährige Krippenlehre vorzusehen. In dieser neuen Krippenlehre sollen charakterlich geeignete Mädchen zu Gruppenleiterinnen für Höckli-Gruppen – Kinder im Alter von ein bis vier Jahren – ausgebildet werden; nach bestandener Diplomprüfung sollen sie fähig sein, eine Gruppe Krippenkinder selbstständig zu betreuen, erzieherisch günstig zu beeinflussen und deren seelischen und geistigen Reifungsprozess wirkungsvoll zu unterstützen. Sie werden überdies in der Betreuung von Säuglingen und Kindergartenkindern unterrichtet, damit sie ausnahmsweise und zeitlich begrenzt auch in diesen Abteilungen einer Krippe eingesetzt werden können.

Die neue Ausbildungsmöglichkeit sieht neben der praktischen Arbeit in einer Kinderkrippe die Absolvierung eines vom Schweizerischen Krippenverein durchgeführten Kurses vor. Rund 420 Stunden wird dieser theoretische Unterricht insgesamt umfassen, die auf zwei einwöchige Kurse und ein bis zwei halbe Tage während etwa fünfzig Schulwochen verteilt werden. Ein erster solcher Modellkurs hat im vergangenen Frühjahr in Zürich seinen Anfang genommen. Mit zwölf bis zwanzig Schülerinnen wurde gerechnet, von 21 Teilnehmerinnen aus der ganzen Nordostschweiz wird er besucht. Einige dieser Mädchen haben

bereits eine einjährige Krippenlehre absolviert und benützen diese Möglichkeit der Weiterbildung.

Der gute Anfang lässt erwarten, dass die Kurse weitergeführt und zur dauernden Institution werden. Nähere Angaben erteilt die Geschäftsstelle des Schweizerischen Krippenvereins, Dr. Ernst Braun (gleichzeitig Leiter des Zürcher Werkjahres), Bullingerstr. 50, 8004 Zürich, Telefon 01 44 43 28.

Krippenarbeit – Einsatzmöglichkeit für reifere Frauen?

Der Schweizerische Krippenverein wäre bereit gewesen, in den Theoriekurs auch Frauen aufzunehmen, die ihr «Praktikum» als Mutter absolviert haben und nun, nachdem die eigenen Kinder grösser geworden sind, die Rückkehr in eine berufliche Tätigkeit anstreben. Nachdem in einer Frauenzeitschrift auf diese Möglichkeit hingewiesen worden war, trafen zahlreiche Anfragen bei der Geschäftsstelle ein, doch keine der vielen Interessentinnen konnte sich zur definitiven Anmeldung entschliessen. Zum Teil hatten sie Hemmungen, sich zusammen mit jungen Mädchen auf die Schulbank zu setzen; «wenn Sie zwei, drei andere Anmeldungen von reiferen Frauen haben, komme ich auch», sicherten sie zu, aber niemand wollte den Anfang machen. Andere scheuten die Kosten für den Unterricht, und wieder andere meldeten sich mit der falschen Vorstellung, der Schweizerische Krippenverein könne ihnen sofort eine Stelle in einer Krippe vermitteln.

Die Arbeit der Leiterin einer Höckli-Gruppe unterscheidet sich nicht stark von der Beschäftigung einer Mutter mit ihrem Kleinkind. Durch aushilfsweisen und später vielleicht festen Einsatz in einer Krippe könnten kinderliebende Frauen mit wenig Aufwand den Wiedereinstieg in eine Berufstätigkeit vorbereiten. Sie müssten aber selbst den Kontakt mit einer Krippe suchen und die Einsatzmöglichkeiten abklären. Und wenn eine Frau die nötigen Fähigkeiten zur Gruppenleiterin hat, aber die Kosten für die entsprechende Ausbildung nicht tragen kann, wird ihr mit grösster Wahrscheinlichkeit die SAFFA-Stiftung für Stipendien und Hilfen an Frauen bestehen. Die Bereitwilligkeit des Schweizerischen Krippenvereins, in seinen nächsten Kurs neben den Lehrtöchtern auch Frauen aufzunehmen, ist nach wie vor vorhanden. Gesucht werden nur noch Frauen, welche die Gelegenheit zur Weiterbildung nutzen.

Margrit Baumann

zwischen Mensch und Tier die Grundlage bildet für die Dressur unter dem Sattel und vor dem Wagen.

Voraussetzungen (für alle Berufe mit Pferden): Positive Einstellung zum Tier, Idealismus, charakterliche Zuverlässigkeit, Verantwortungsbewusstsein, ruhiges, ausgeglichenes Wesen, kräftige Konstitution, gute Gesundheit (nicht zu Erkältungskrankheiten und Rheuma neigen), keine Unempfindlichkeit gegen Ammoniakdämpfe, wenn möglich nicht Brillenträgerin.

Vorbildung: Erfüllte obligatorische Schulpflicht. Eine breitere Schul- und Allgemeinbildung, ein Praktikum in landwirtschaftlichem Betrieb, eventuell ein Jahr Welschlandaufenthalt sowie zurückgelegtes 16. Lebensjahr sind von Vorteil.

Ausbildung zur Pferdepflegerin: Zwei Jahre Lehre in einer vom SVBR (Schweizerischer Verband für Berufsreiter und Reitschulbesitzer, Postfach 37, 2532 Magglingen) anerkannten Bildungsanstalt. Besuch der Landwirtschaftlichen Berufsschule sowie obligatorischer Spezialkurse des SVBR. Ausbildungs- und Prüfungsvorschriften für die Berufe mit Pferden, die in der Schweiz erlernt und ausgeübt werden können, wurden vom SVBR erlassen.

Weiterbildung: In einem Zusatzlehrejahr kann sich die Pferdepflegerin zur Stallmeisterin oder zur Bereiteraspirantin weiterbilden.

Die Stallmeisterin

weiss Bescheid über Fütterungsarten und Futtermittel, die Behandlung leicht erkrankter Tiere, das Anlegen von Verbänden, Stall- und Arbeitsbandagen, über Lüftung und Desinfektion der Ställe, deren Einrichtung und Instandhaltung und über die Planung und Beschaffenheit von Reitbahnen. Zu ihren Aufgaben gehört das Reiten in der Halle oder im Gelände nicht regelmässig gerittener Pferde, um ihnen die nötige Bewegung zu verschaffen.

Die Bereiteraspirantin

spezialisiert sich auf das Zureiten und Ausbilden von Pferden. Sie erhält täglich praktischen Unterricht auf Dressur- und Springpferden und reitet unter Aufsicht junge Pferde ein, ergänzt durch zwei- bis dreimal wöchentlichen theoretischen Unterricht.

Die Aufgabe, charakterlich sehr verschiedene junge, halbwilde Pferde individuell und mit grosser Sorgfalt an Sattel, Saumzeug und das Gehen vor dem Wagen zu gewöhnen, ist verantwortungsvoll und bedingt ein besonders ausgeprägtes Einfühlungsvermögen.

Unter den ihr zur Ausbildung und Dressur anvertrauten Pferden findet sich vielleicht einmal ein so vielversprechendes Tier, mit dem die Bereiterin an einem Turnier ihr Können und das ihres Pferdes an Konkurrenten messen kann. Dazu braucht es aber eine überdurchschnittliche Begabung.

Die Bereiteraspirantin kann sich zur Bereiterin II. Klasse (zwei Jahre Ausbildung; Prüfung) und weiter zur Bereiterin I. Klasse (weitere zwei Jahre Ausbildung; Prüfung) weiterbilden.

Wenn die Bereiteraspirantin den Umgang mit Menschen liebt und über pädagogisches Geschick verfügt, bietet ihr die Ausbildung zur

Reitlehrerin

ein grosses und interessantes Tätigkeitsfeld. Die Reitlehrerkandidatin wird in der zweijährigen Ausbildungszeit im Anreiten junger Pferde, in der Dressur und im Springen weitergebildet. Neben dem gebotenen theoretischen Unterricht über die reitlichen Grundbegriffe ist ein gründliches Selbststudium absolut nötig. Die Reitlehrerin vermittelt Kenntnisse über Rassen, Zucht und Geschichte der Pferde, über Gestüte und Reitschulen, und orientiert über Reit- und Fahrwesen, Pferdeveranstaltungen usw.

Die Reitlehrerin wird später vielleicht die theoretische und praktische Ausbildung der Lehrlinge überwachen und leiten und ihnen dank ihres Wissens Vorbild und Erzieherin zugleich sein. An ihr liegt es, das Vertrauen der jugendlichen wie auch der erwachsenen Schüler dem Reitsport gegenüber zu gewinnen und das Interesse für Pferd und Reiten zu fördern.

Für die Unterrichtsstunden, die je nach Ausbildungsgrad der Pferde und ihrer Reiter getrennt oder in Gruppen erfolgen, arbeitet sie die Lehrpläne aus.

Ofend oft ihr Arbeitstag erst nach 21 Uhr, da viele Berufstätige erst nach Feierabend zum Reiten kommen können. Um den reibungslosen Ablauf der täglichen Stall- und Pflegearbeiten zu gewährleisten, erstellt sie die Zeitpläne für die Benutzung von Hallen, Reit- und Springplätzen und den Einsatz von Schul- und Privatpferden.

Eine ihrer Aufgaben ist ferner, die Pferde auf ihre «Rittigkeit» zu überprüfen und, falls nötig, zu korrigieren.

Einer Reitlehrerin werden oft junge Pferde zum Anreiten anvertraut, und sie bildet immer auch selbst vielseitig verwendbare Reitpferde aus. Einzelne besonders veranlagte Tiere fördert sie bis zu Höchstleistungen in den Disziplinen Dressur, Springen oder Military. Während der Turniersaison begleitet und betreut sie diese Pferde und berät deren Reiter. Bei entsprechender Begabung besteht auch für sie die Möglichkeit, selbst einmal bei einem Turnier an den Start zu gehen.

Voraussetzungen für Bereiterin und Reitlehrerin: wie bei Pferdepflegerin erwähnt, dazu möglichst nur mittelgross, schlank und beweglich, um auch mit leichten Pferden erfolgreich arbeiten zu können, aber trotzdem kräftig, da das Ausbilden und Korrigieren der Pferde schwere körperliche Arbeit sein kann; Fähigkeit, in schwierigen und oft überraschend auftretenden Situationen bei der Ausbildung richtig

zu handeln. Voller Einsatz; Begabung für Organisation und Arbeitsteilung. Für Reitlehrerin: ausgeprägtes pädagogisches Geschick, korrektes Verhalten und sicheres Auftreten.

Berufskrankheiten: Abnützungerscheinungen von Rücken, Becken und Schultern; möglich sind Muskelzerrungen und Knochenbrüche.

Vor-, Aus- und Weiterbildung der Reitlehrerin:

- Bestandene Prüfung als Bereiteraspirantin (dreijährige Lehre);
- zwei Jahre Ausbildung zur Reitlehrerin (Mindestalter bei Lehrauftritt: 18 Jahre);
- Prüfung als «schweiz. dipl. Reitlehrerin» nach mindestens fünf Jahren Praxis als Assistentin eines anerkannten Reitlehrers und erreichtem 25. Lebensjahr;
- Prüfung als «eidg. dipl. Reitmeisterin» nach mindestens fünf Jahren Erfahrung als Reitlehrerin und erreichtem 30. Lebensjahr.

Die Berufsberaterin

(bsf) Von der jungen Generation wird eine Berufswahl je länger je weniger unter dem Gesichtspunkt der blossen Existenzsicherung gesehen. Der künftige Beruf soll dem Jugendlichen ermöglichen, seine Erwartungen, Wünsche, Hoffnungen und Träume zu verwirklichen. Dasselbe gilt für die zunehmende Zahl von Erwachsenen, welche die Dienste der Berufsberatung in Anspruch nehmen. Unter ihnen seien als repräsentative Gruppe die Frauen erwähnt, die sich nach erfüllten Mutteraufgaben wieder einen erweiterten Lebenskreis durch Teilleistungen schaffen möchten. In ihrer Mittlerstellung zwischen den Ratsuchenden einerseits und der in der modernen Wirtschaft sich immer weiter auffächernden Berufs- und Arbeitswelt andererseits ist die Berufsberaterin somit praktische Psychologin, Jugend- und Laufbahnberaterin und Kontaktperson zur Wirtschaft zugleich. Die Tätigkeit der Berufsberaterin ist vielseitig, ihre Aufgabe verantwortungsvoll.

Wie wird man Berufsberaterin?

Ihre berufliche Ausbildung erhält die Berufsberaterin in einem sechsemestrigen Studium am Seminar des Institutes für Angewandte Psychologie Zürich. Als Vorbildung wird eine abgeschlossene Mittelschulbildung vorausgesetzt, doch haben auch solche Bewerber Chancen, berücksichtigt zu werden, die sich neben einer abgeschlossenen Berufsausbildung um eine

ernsthafte Vertiefung ihrer Allgemeinbildung bemüht haben. Eine psychologische Eintrittsabschätzung der möglichst objektiven Erfassung der Eignung für diesen verantwortungsvollen Beruf.

Im Stoffprogramm des Seminars ist das Schwergewicht auf eine umfassende Ausbildung in Psychologie gelegt mit allgemeiner Psychologie als Grundlage und den darauf aufbauenden Spezialgebieten wie Tiefenpsychologie, psychologische Diagnostik, Gesprächsführung und -beratung. Dazu kommen die berufsspezifischen Fächer, die sich um die Berufs- und Schulkunde gruppieren, Praktika auf verschiedenen Berufsberatungstellen sowie die für eine solche Ausbildung üblichen wissenschaftlichen Arbeiten und Prüfungen.

Für Männer und Frauen im Alter von 25 bis 40 Jahren, die bereits im Berufsleben stehen, wurde die Möglichkeit geschaffen, sich auf dem zweiten Bildungsweg zum Berufsberater auszubilden. Dieser vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung durchgeführte berufsbegleitende Ausbildungsgang ist ebenfalls auf drei Jahre ausgerichtet und schliesst ab mit einem vom BIGA anerkannten Diplom.

Da der Beruf der Berufsberaterin noch jung und das Netz der Berufsberatungstellen in unserem Land in einem raschen Aufbau begriffen ist, besteht ein grosser Bedarf an ausgebildeten Fachkräften.

Berufe mit Pferden

(bsf) Welches Mädchenherz schlägt nicht höher beim Anblick eines Pferdes? Wo ist das Mädchen, das noch nie den Wunsch geäussert hat, reiten zu lernen? Immer mehr Menschen können sich dieses schöne Hobby leisten, wie der in den letzten Jahren erfolgte Aufschwung und die Verbreitung des Reitsports beweisen.

Die Pferdepflegerin

macht ihr Hobby zu ihrem Beruf. Liebe zum Pferd allein genügt aber nicht. Verständnis, Einfühlungsvermögen und eine ruhige, ausgeglichene Wesensart helfen, das Vertrauen eines Pferdes zu gewinnen. Dazu spricht die Pferdepflegerin bei allen Arbeiten am und um das Pferd beruhigend auf es ein, damit es sie und ihre Stimme kennenlernt.

Einer Pferdepflegerin werden je nach Betrieb sechs bis acht Pferde an-

vertraut, die sie füttert, trinkt und putzt. Zu ihrer Arbeit gehört auch das Instandhalten des Sattel- und Saumzeuges und das Reinigen der Boxen, was ziemlich grosse und ausdauernde Körperkraft erfordert.

Nach sorgfältiger Unterweisung wird sie bald selbstständig das Longieren der Pferde übernehmen können. Longieren nennt man das Führen an einem sechs bis acht Meter langen Lederseil, wobei sich das Pferd nach Kommando in verschiedenen Gangarten um seine Betreuerin bewegt.

Pferde müssen auch an Wochenenden und Feiertagen versorgt werden, weshalb sich die Fünftagewoכה kaum durchführen lässt. Der Arbeits-tag einer Pferdepflegerin ist oft sehr lang und streng, doch dafür wird sie entschädigt, wenn ihre Tiere sie freudig wieder begrüßen. Sie weiss, dass dieses feste Vertrauensverhältnis

Die Heimerzieherin

Nicht jedes Elternpaar ist in der Lage, seinem Kind ein Familienleben mit guten Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten; ein geistig oder körperlich behindertes Kind, ein Kind mit epileptischen Anfällen, ein schwieriges Kind kann Anforderungen stellen, denen die Familie allein nicht gewachsen ist. Auf der andern Seite können Zerwürfnisse und Schwierigkeiten innerhalb der Familie dazu führen, dass die weitere Betreuung und Erziehung des Kindes einer Pflegefamilie oder einem Heim anvertraut werden muss.

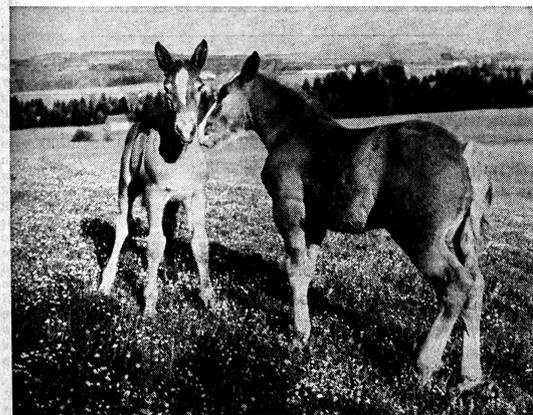
Verschiedene Arten von Heimen bieten verschiedene Einsatzmöglichkeiten. Die Arbeit mit einem verhaltensgestörten Kind sieht anders aus als mit einem behinderten Kind, die Arbeit in einem Kleinheim, in der Art eines Familienbetriebes geführt, sieht wiederum anders aus als die Arbeit in einem Heim mit Gruppeneinteilung.

Die gemeinsame Aufgabe aller Heimerzieherinnen und -erzieher besteht darin, mit einer Gruppe von Kindern oder Jugendlichen den ganzen Tag zusammenzuleben – mit Ausnahme der Zeit, die in Schule und Lehre verbracht wird. Die Gruppenwohnung ist der Ort, wohin das Kind heimkommen kann mit Fragen, Nöten und Wünschen; es ist der Raum, dem die Heimerzieherin vom morgendlichen Wecken über die gemeinsamen Mahlzeiten und die Freizeitstunden bis zum Abendlichen «Guet-Nacht-Sagen», das oft zu einem «Guet-Nacht-Gespräch» werden kann, den Charakter gibt. Die Vorbereitung und Gestaltung der kleinen Feste wie Geburtstag, Räbelchliumzug, Samichlaustag, Weihnachten und viele andere Feste sind ihrer Initiative, ihrem Geschick und ihrem Einfühlungsvermögen überlassen. Vielleicht werden in ihren Händen viele Tage zu einem besonderen Tag für das Kind oder den Jugendlichen.

Die Erzieherin weiss, dass ihre Art zu leben, ihre Art zu arbeiten, die freie Zeit zu verbringen, ihre Art, mit dem Kind und den andern Mitarbeitern umzugehen, das Kind und den Jugendlichen zusammen mit seiner Gruppe stärker prägt als viele Worte, und Erzieherinnen und Erzieher wissen, welche Verantwortung das für sie selber mit sich bringt. Die Heimerarbeit erwartet von ihnen nicht die Bereitschaft zur Selbstaufopferung, aber die Bereitschaft zur Selbstkritik und Selbsterziehung.

Die Arbeit im Heim ist interessanter, vielseitiger und anspruchsvoller geworden. Moderne Forschungsergebnisse aus der Pädagogik, der Psychologie und Psychiatrie haben Verständnis geweckt für die innere Not eines vernachlässigten Kindes oder Jugendlichen. Die neuen Erkenntnisse geben dem Erzieher die Möglichkeit zu verstehen, warum ein Kind das Bett nützt, trotz oder lügt, warum ein jugendlicher zur Droge greift oder das Elternhaus ablehnt. Die wachsenden Kenntnisse, Einfühlungsvermögen und Beobachtungsgabe werden dem Erzieher in der Zusammenarbeit mit dem Heimleiter, dem Lehrer, dem Werkstattlehrer und allen anderen, die mit dem Kind oder Jugendlichen zu tun haben, die Möglichkeit geben, dem Einzelnen gerecht zu werden. In anderen Heimen wird vielleicht die intensive Verständigung zwischen Therapeuten, Lehrern und Aerzten der Erzieherin und dem Erzieher beim körperbehinderten Kind bessere Förderungsmöglichkeiten aufzeigen.

Die Kenntnisse erwirbt der Erzieher in der Ausbildung, Fortbildung und den Mitarbeiterbesprechungen; Einfühlungs-, Beobachtungsgabe und Selbstdisziplin müssen jedoch vom Erzieher selbst geschult werden. Die Voraussetzung für eine fruchtbare Arbeit im heutigen Heimbetrieb ist die Bereitschaft zur Zusammenarbeit.



Psychiatrische Krankenpflege



ein Beruf für Sie?

Schwester und Pfleger in der Psychiatrie sind wichtige Stützen des Arztes. Sie tragen eine grosse Verantwortung für Beobachtung, Behandlung und Betreuung der Patienten, und sie schaffen auf ihren Abteilungen die Atmosphäre der Geborgenheit. Die praktische und theoretische Ausbildung erfolgt nach den Richtlinien des Schweizerischen Roten Kreuzes in unserer neuzeitlichen, dem Hause angeschlossenen Schule (Dauer 3 Jahre mit Diplomabschluss).

Eintrittsalter 18-34 Jahre, Kursbeginn Mai und November. Keine Schulkosten. Salär vom ersten Monat an. Bitte verlangen Sie unseren Prospekt.

Schule für psychiatrische Krankenpflege

Psychiatrische Klinik
8596 Münsterlingen am Bodensee
Telefon (072) 8 22 92

Institut Villa Carmen

Internat für Töchter

Sekundarschule
(staatlich anerkannt)
Handelschule
Sprachschule
Weiterbildungsjahr
Sommerferienkurse

Institut Villa Choisy

Internat für Knaben

Gründliche Erlernung der französischen Sprache, Handels- und Sekundärfächer werden in deutscher Sprache unterrichtet.

Verlangen Sie Prospekte.

2520 La Neuveville
am Bielersee, Telefon 038 51 31 44
Dir. A. Neukom

Vorbereitung für Berufstätige auf Matura, ETH, HSG, Handelsdiplom, Eidg. Buchhalterprüfung, Aufnahmeprüfung Technikum, Sprachen, Mathematik, Natur- und Geisteswissenschaften, Handelsfächer.

Ausbildung unabhängig von Wohnort, Alter und Berufsarbeit. Aussergewöhnliche Erfolge an den staatlichen Prüfungen. Verlangen Sie unverbindlich das ausführliche Unterrichtsprogramm.



Akademikergemeinschaft für
Erwachsenenfortbildung AG
Schaffhauserstrasse 430
8050 Zürich, Tel. 01/48 76 66

AKADEMIKERGEMEINSCHAFT



Frauen- und Handlungsschule der Stadt Bern

Abteilung Sozialarbeit
Kapellenstrasse 4

Telefon 031 25 34 61

Heimerzieherin - Heimerzieher werden!

Glücklich werden, glücklich machen durch einen modernen und menschlichen Beruf

Berufsbegleitende Ausbildung (Umschulung) an unserer Schule:

- kein Verdienstaussfall
- kein Schulgeld
- Abschluss mit kantonalem Diplom

Aufnahmebedingungen:

- mindestens 22. Altersjahr
- mindestens neunjähriger Schulbesuch
- Mittelschule oder Berufslöhre, erfolgreiche Berufstätigkeit

Ausbildungsgang:

Der Kurs dauert 6 Semester. Der Unterricht findet an je einem Tag pro Woche statt, ferner in jährlich zwei bis drei (insgesamt 7) Studienwochen. Die Studierenden dieser praxisbegleitenden Ausbildung haben spätestens zu Beginn des Kurses eine Stelle als «Heimerzieher in Ausbildung» in einem Heim anzutreten; die Schule kann solche Stellen vermitteln. Die Anstellungsbedingungen (Besoldung, Reisespesen usw.) werden zwischen Heim und Bewerber in einem Vertrag geregelt. Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt. Wir beraten Sie gerne.

Wer inseriert hat stets Erfolg!



Gegründet 1945

HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES

Sprachen im Sprachlabor!
Französisch, Englisch, Deutsch (für Fremdsprachige), Spanisch, Italienisch
Offizielle Stelle für Cambridge-Prüfungen.
Vorbereitungskurse für alle Prüfungen.
Tel. 28 21 20 Zürich Stampfenbachstr. 69



Müde Beine? Krampfadern?

TOP-FIT

hat den richtigen Strumpf für Sie.
(Wirksam und elegant!)

Neu!

TOP-FIT Venen-Strümpfe medium.

Endlich ist es gelungen, auch einen schönen Venen-Strumpf herzustellen; der so elastisch und so kompressionsstark ist, wie man es von einem wirksamen Krampfadern-Strumpf verlangt.

Die Kompression (Druck) nimmt von unten nach oben - in richtiger Dosierung - ab. Die Blutzirkulation wird gefördert, die Beschwerden nehmen ab. Auf so elegante Art, dass nur Sie wissen, dass Sie Venen-Strümpfe tragen!

TOP-FIT Stütz- und Venen-Strümpfe sind aus hochwertigem dauerelastischem Dorlastan®. Sie sind so strapazierfähig, dass sie durchschnittlich ein halbes Jahr halten.

Garantie: 3 Monate!

Falls innerhalb 3 Monaten ein Fabrikationsfehler auftritt, werden TOP-FIT Strümpfe gratis ersetzt.

IVF

Internationale Verbandstoff-Fabrik Schaffhausen, 8212 Neuhausen am Rheinfluss



Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekenner weiß, daß die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von dort importieren wir für die verwöhntesten Teetrinker in der Schweiz den »Echt Englischen Crowning's Tea« in neun verschiedenen Spezialmischungen!



HANS U. BON AG, TALACKER 41, ZÜRICH

GUTSCHEIN: Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 6 Gratismuster vom Importeur: HANS U. BON AG, Postfach, 8022 Zürich.

Absender: (in Blockschrift)



gegr. 1845

27 Jahre Benedict-Schule St. Gallen

Dir. W. Keller
st.-gall. pat. Sekundarlehrer
St.-Leonhard-Strasse 35, Neumarkt 1

Neue Tageskurse: ab 25. April 1972
Arztgehilfen - Praxislaboranten
- Diplomkurse (Jahreskurse)

Unser grosser Vorteil:
Spezialärztlich-chirurgische Leitung
Dr. med. chir. FMH, medizinische
Laborantin, dipl. Rotkreuzschwester.

Praktische Übungen
in modernster Spezialarztpraxis
und medizinischem Labor

Verlangen Sie bitte unsere Referenzen und Prospekt!

Benedict - Arztgehilfen-,
Sprach- und Handelsschule
St. Gallen, Telefon 071 22 55 44
Die verbreitetste Privatschule
der Schweiz

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten!



EVANGELISCHES KINDERCÄRTNERINNEN SEMINAR ZÜRICH

Dreijährige Ausbildung zur Kindergärtnerin

Mindestalter: 17 1/2 Jahre
Vorbildung: 10 Schuljahre oder gleichwertige Ausbildung

Prospekte durch das Sekretariat:
Rötelstrasse 40, Tel. 01 28 65 05, 8057 Zürich
individuelle Beratung, Leiterin Dr. W. B. ...

Neue Bücher

«Der Männlichkeitswahn»

Ein hochaktuelles Buch für alle, die sich Gedanken über Gegenwart und Zukunft, Krieg und Vernichtung machen

Dr. phil. Christiane van Briessen, gebürtige Wienerin, weitgereiste, sprachgewandte, belebende und wohlwollende Journalistin, unvoreingenommen die unerfreulichen Zustände und Tendenz unserer sogenannten Zivilisation unter die Lupe nehmend, bekannt durch ihre Radiosendungen: «Das internationale Gespräch», Herausgeberin des heitern Buches «Weltstadtbummel» (Lübbe) und Gattin des ehemaligen Botschaftsrates in Tokio, Dr. F. van Briessen, Verfasser des Bildbandes «Japan, der lächelnde Dritte» (Lübbe), zog sich letzten Sommer in ein abgelegenes Hotel zurück, um dort ein 416 Seiten umfassendes Buch zu schreiben, das ihr Verleger im Herbst, fertig gedruckt und gebunden, an der Frankfurter Messe ausstellte. Eine erstaunliche Leistung, sowohl der Autorin wie auch des Lübbe Verlages und seiner Druckerei.

In einem an der Buchmesse verteilten Flugblatt las ich den an Betty Friedmans Buch «Der Weiblichkeitswahn» 1962 erinnernden Titel «Der Männlichkeitswahn». Da der Lübbe-Verlag sich in der Nähe des meinigen befand, eilte ich sofort hinüber, um mir die Neuerscheinung anzusehen. Ich schlug das mir vorgelegte Buch hinten auf, nicht etwa um nach einem «Happy-End» zu forschen, sondern um aus dem Index einen ersten Schluss auf den Inhalt zu ziehen. An dessen Stelle fand ich ein reichhaltiges Quellenverzeichnis zitierter Werke jüngsten Datums über Wissenschaft und Forschung, Soziologie, Ökologie, Erziehung, Psychologie, Spionage und Krieg.

«Ich bin die Autorin», sagte eine mich mit lebhaften Augen musternde, zierliche junge Frau in elegantem Hosendress. «Sie müssen nicht hinten lesen, sondern vorn!»

Ich erstand ein Exemplar und eilte an meinen verwaisten Stand zurück, um dort, so oft ich konnte, in dem originellen Buch zu blättern, bis ich Zeit zu eingehender Lektüre fand. Man liest das Buch nicht nur einmal. Es lohnt sich, immer wieder darin zu lesen und mit dem Leben zu vergleichen. Eine so treffende Analyse männlicher Macht und Uebermacht fand ich, wenn auch ganz anders untermauert, bisher nur in den leider zu wenig bekannten Büchern von Professor M. Vaerting.

Christiane van Briessen schreibt aus der Sicht der Gegenwart und denkt an die Zukunft, sie deckt auf, statt zu verschleiern, sie nennt die Missstände mutig beim Namen oder erfindet solche, wo Definitionen bisher als tabu galten. Die kurzen (im besten Sinne des Wortes hingeworfenen) Kapitel machen den Eindruck, als wären sie für Zeitschriften verfasst, hier aber aneinandergereiht, um sie in Buchform zur Hand zu haben, damit sie nicht in der Papierflut verloren gehen.

Christiane van Briessen schreibt: «Irgendwer muss ja wohl in das tiefgekühlte Triebwerk von Potenzwahn und Machtkampf den benötigten Wärmespeicher Menschlichkeit einbringen, und wer sollte das sein, wenn nicht moderne, intelligente Frauen, die über spezifisch weibliche Erfahrungen verfügen und Einsicht in die Angeste des Mannes gewonnen haben, die ihm im Laufe der Jahrtausende zu einem gefährlichen Verirrten heranreifen liessen? Ueberall dort, wo heute in der Welt kluge Männer den Männlichkeitswahn abzulegen im Begriffe sind und sich den Bedürfnissen der Menschheit zuwenden, statt sie aus dem Idealmodell heraus vorzubestimmen und sich dadurch von ihr abzuwenden, stehen diesen Männern kluge Frauen mit Gemeinschaftsinn zur Seite. Ueberall dort, wo junge Männer sich abermal in Wahn, in Ideologien und unrealistische Ueber-ich-Modelle verirren, haben sie an ihrer Seite Sexbamböchen oder halbgare Groupies oder Frauen, die sich einbilden, weiblich zu sein sei eine Schande, und dadurch auf dem Wege der Nachahmung, wie das bei Renegaten üblich ist, noch verwirrt-männlicher werden, als es die Männer schon sind.»

Es wäre wünschenswert, dass die

eilen, wie sie es in der Schweiz für «Den dressierten Mann» tat!

Auch ein paar schwache Stellen des Buches regen zum Nachdenken an. Das letzte Kapitel, «Die Rolle der Frau», entspricht nicht ganz der Erwartung. Die Autorin gleitet ab zu ein paar privaten Erlebnissen, die sich kaum als Schlussfolgerung eignen, es wäre denn als Hinweis, dass eben auf dem Nährboden des Weiblichkeitswahns der Männlichkeits- und Macht-



Die Autorin des Buches «Der Männlichkeitswahn», Christiane van Briessen.

gierwahn am besten gedeiht. Christiane van Briessen, die vorher so mutig dem kollektiven Machtwort der Männer (Unterdrückung, Töten, Vernichten) nachging, schliesst ihr Buch mit dem chinesischen Symbol für die Dualität, das der Frau nur einen untergeordneten und passiven Platz einräumt: «Yin symbolisiert... die Dunkelheit, das Ruhen, das Weibliche, die Hingabe, Yang... den Himmel, die Sonne, Licht und Kraft, das Männliche, die Durchdringung.» Sollten nicht alle Menschen, Männer und Frauen, Alleinstehende und nicht Alleinstehende, Anspruch auf Sonne, Licht und Betätigung, Menschenwürde und Anerkennung ihrer Selbständigkeit haben? Ich möchte dem «Verweis auf Dunkelheit und Hingabe» hier den Schlusssatz einer Ansprache der in Italien und Amerika tätigen Professorin Rita Levi Montalcini gegenüberstellen: «Erst morgen, wenn die Frauen wieder Vertrauen in sich selber gewonnen haben und die Männer die Vorteile der Rollenänderung anerkennen, werden beide in voller Harmonie zusammenarbeiten können, zum Vorteil der Menschheit, welche — wie man weiss, aber zu gern und zu oft vergisst — sowohl aus Männern und Frauen besteht.»

Aus ähnlichen Gründen versah ich in Christiane van Briessens Buch auch jene Stelle mit einem Fragezeichen: «Die Frauen kommen, sind da und rennen wie die Windhunde auf einer englischen Windhundrennbahn ihren Zielen entgegen.» Dieser Vergleich mag für einzelne Fälle, oberflächlich betrachtet, stimmen — vielleicht aber nur, weil oft der Ausschmerfolg einer einzelnen durch die Massenmedien hochgespielt, die Zurückweisung und Diskriminierung Tausender anderer bewusst verschwiegen wird. Die Frauen scheinen auch nicht mehr den Mut zu haben (wie noch am Umzug der ersten Saffa in Bern), das Tempo der Frauenbewegung mit einer Schnecke darzustellen, aus Angst, den Männlichkeitswahn der Behörden zu verletzen! Diese paar Bemerkungen wollen der Genialität, Aktualität und Originalität des Buches «Der Männlichkeitswahn» jedoch keinen Abbruch tun. Im Gegenteil, auch sie regen zum Denken und Diskutieren an.

«Dass die Männer der Macht immer Knechte der Macht finden, seien es Spione oder Folterspezialisten oder Propagandisten der Brutalität, die ihr schmutziges Geschäft für sie verrich-

liche Härte, ohne das Training zur Grausamkeit, ohne die Verherrlichung der Grausamkeit, ohne die Belohnung der Grausamkeit, blieben die Sadisten, die unter uns leben, zwar virulent, aber gesellschaftlich unschädlich. Wie die Dinge liegen, gewinnen sie erschreckend an selbständiger Macht. Denn aus den Handlangern der Fünften Kolonne, aus den Knechten der trojanischen Pferde, werden sehr rasch Herrenreiter.» Diese Stelle sei noch zitiert und zum Nachdenken empfohlen.

Hoffen wir, dass durch Christiane van Briessen, einer «Ruferin in der Wüste», recht viele Frauen und Männer selbständiger zu denken beginnen und sich ihrer Pflicht bewusst werden, etwas gegen die Gier nach Macht und Vernichtung und noch mehr für Frieden und Fortschritt zu tun.

Berta Rahm

Christiane van Briessen: «Der Männlichkeitswahn» (Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach).

Eine Romanheldin und Schriftstellerin

Elisabeth Schnack hat den Roman «Darf ich um den Walzer bitten» von Zeld Fitzgerald, der Frau des amerikanischen Romanciers F. Scott Fitzgerald, aus dem Amerikanischen ins Deutsche übertragen. Sie spielt in dessen besten Werken die Hauptrollen. Und nun macht sich diese Romanfigur auf und schreibt selbst ein Buch, das Leben, Arbeit und Schicksal der Fitzgeralds darstellt. Das Buch verrät Wesentliches über die Lebensführung des Paares, über den Ehrgeiz einer Künstlerin, sei sie nun Tänzerin oder Schriftstellerin. Zeld Fitzgerald hat, wie die Kritiken feststellen, eigenes Format, und das Buch darf füglich als eigenständig bezeichnet werden, also gänzlich unabhängig vom berühmteren Lebensgefährten. Es stellt an den Leser die Anforderung von Intelligenz und Einfühlungsvermögen. cu

Zeld Fitzgerald: «Darf ich um den Walzer bitten» (Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau).

Sinn und Unsinn unserer Ernährung

Kürzlich ist ein klar und übersichtlich gestaltetes, inhaltlich äusserst wertvolles Buch von Professor Hermann Mohler herausgekommen: «Sinn und Unsinn unserer Ernährung». Im Autor, der Chemie studierte und in Basel über dieses Gebiet auch dozierte, verbinden sich wissenschaftliche Gründlichkeit mit grosser praktischer Erfahrung, war Mohler doch während Jahrzehnten als Lebensmittelinspektor tätig, ist heute noch wissenschaftlicher Berater der Firma Knorr und somit für Ernährungsfragen wirklich ein Experte. Er versteht es — was durchaus nicht selbstverständlich ist —, anspruchsvolle Probleme auf einen einfachen Nenner zu bringen, sich verständlich auszudrücken und seine wissenschaftlichen Abhandlungen mit treffenden, lapidaren Sätzen zu spicken, die sich dem Leser gut einprägen: Das Elweiss ist das Koffein des Alters. — Pfefferminztee und Rettich sind Gallenkolle. — Der Mensch trocknet allmählich aus. — Im Munde wird die Verdauung «programmiert», darin liegt der Sinn des guten Kauens.

Die Kapitel, die sich mit den wissenschaftlichen Grundlagen der Ernährung und den neuesten Erkenntnissen der Biologie befassen, sind auch für den interessierten Laien zugänglich, dürfen aber — laut freundlicher Empfehlung des toleranten Verfassers! — bedenkenlos übersprungen werden. Mohler gibt eine Fülle praktischer Ratschläge, stellt «gesunde» Richtlinien und Menüpläne auf, geht auf die Ernährung in den verschiedenen Altersstufen ein, berücksichtigt auch extreme Lebensbedingungen, denen sich heute viele Menschen als Flugpassagiere, als Reisende in den Tropen oder im Polargebiet, als Bergsteiger im Himalaya oder gar als Astronauten aussetzen. Der aufgeschlossene Wissenschaftler erörtert auch die Kost des Leistungs- und Durchschnittsportlers und die Ernährung in Zusammenhang mit den leidigen Zivilisationskrankheiten, wobei auch vorbeugende Diätvorschlüsse nicht fehlen.

Professor Mohler, der sich als Befürworter der weiblichen Berufstätigkeit zu erkennen gibt und mit einer einst vielbeschäftigten Konzertsänge-

formen unserer Gesellschaft (Gemeinschaftsverpflegung, Vorfabrikation und moderne Haltbarmachungsmethoden von Lebensmitteln). Die Tatsache, dass das Werk die Ernährungsprobleme immer in einen grossen Zusammenhang stellt, Verständnis für alle menschlichen und gesellschaftlichen Belange durchschimmern lässt und das Leben als eine Ganzheit erfasst, sichert jedem, der nach dieser Lektüre greift, reichen praktischen und inneren Gewinn.

Irma Fröhlich
Hermann Mohler: «Sinn und Unsinn unserer Ernährung» (Sauerländer Verlag, Aarau).



Zu Befehl Herr Oberhaupt!

Nichts von Frauenbefreiung wissen will die 51jährige Amerikanerin Helen Andelin, Mutter von acht Kindern, aus Santa Barbara in Kalifornien. Ihrer Ansicht nach muss die Frau ihre Rolle im Heim und der Ehe erfüllen. Mit ihrem vor kurzem veröffentlichten Buch «Faszinierende Weiblichkeit» läuft sie, statt in den Reihen ihrer um die Gleichberechtigung kämpfenden Mitschwester mitzumarschieren, mit fliegenden Fahnen zum «Feind» (sprich: Mann) über, «Nichts gibt einem Mann ein so beglückendes Machtgefühl wie das Bewusstsein seiner Ueberlegenheit», heisst es an einer Stelle des Buches. «Daher muss die Frau, falls sich der Mann nicht überlegen fühlt, ihm dieses Gefühl vermitteln.» Die Autorin, die auch als Eheberaterin tätig ist und bisher 120 000 Frauen in achtwöchigen Kursen die Kunst der Weiblichkeit vermittelt hat, fordert die Frauen auf, sich wieder voll und ganz auf ihre natürliche Rolle als Hausfrauen und Mütter zu besinnen. «Nun dürfen sie versuchen, den Mann zu ändern. Denn dieser, so führt die Autorin aus, will in den Augen seiner Frau als Held dastehen. An einer anderen Stelle heisst es: «... Der Mann diktiert die Politik, die Regeln und Gesetze, welche die Familie zu befolgen hat. Er kann zwar, wenn er will, einen Teil seiner Autorität an seine Frau abgeben, oder die Familienmitglieder einberufen, um ihre Meinung zu hören — aber das Recht, Vorschriften zu machen, hat nur er. Sein Wort ist Befehl...» Die Autorin, die augenblicklich überall in den USA Versammlungen abhält, hat bisher von ihrem Werk 300 000 Exemplare verkauft. Ob die Käufer hauptsächlich männlichen Geschlechts sind, ist nicht bekannt. ... cpr

Lesen und staune!

Unter den Neuerscheinungen, die der Redaktion «SFB» zur Besprechung vorgestellt werden, befand sich kürzlich ein kleines Büchlein mit dem vielversprechenden Titel «Frei werden von Hemmungen» des Psychologen Dr. Franz Keller. Es erscheint bereits in der sechsten Auflage und bringt den Lesern Weisheiten wie zum Beispiel die folgende bei: «Die Belebung der Konversation dürfte in erster Linie die Sache des Mannes sein. Er ist in der Regel reicher an Einfällen, seine Ausbildung und sein Beruf verschaffen ihm auch grössere Kenntnisse, und er hat eher die Gabe, ein Problem in allgemeine Zusammenhänge zu bringen, die jedermann interessieren. Eine Frau betrachtet dieses meistens zu persönlich oder bleibt nicht bei der Sache. Freilich gestaltet sie gerade dadurch das Gespräch lebendig, aber nur, wenn der Mann sie klärend und führend ergötzt.»

Hinter diese Weisheit kann die Redaktorin des «SFB» nur einen langen Gedankenstrich setzen —

Einen Seufzer der Ergriffenheit entlockt uns folgende Passage: «Wenn der Jüngling von der Angeboteten einen holden Blick empfangen hat, ist er beseligt. Erhält er einen Korb, so versinkt er in Scham und Seelenschmerz. Auch ein Mädchen leidet, wenn es Mauerblümchen bleibt. Aber der Mann überwindet im allgemeinen eine Enttäuschung weniger leicht.»

Oben genannten Seelenschmerz verursacht uns hingegen der Ratschlag des Psychologen, wir sollten uns prä-

auf das Verhalten des Mannes geht nicht nur vom Adel der Frau aus, sondern auch von ihrer Koketterie. Und weiter: «Je besser die Frau durch ihr Aeusseres im Manne ehrfürchtige Bewunderung zu wecken versteht, mit um so grösserer Selbstsicherheit darf sie ihm gegenüber treten.»

Wir möchten dem Herrn Doktor sehr empfehlen, bei allfälligen weiteren Lieferungen seiner Werke ein Döschen Riechsalz beizulegen! Vreni Wettstein
Franz Keller: «Frei werden von Hemmungen» (Verlag Gebr. Riggelbach, Basel).

Neues in der BSF-Bibliothek

Jessie Bernard: «Women and the public interest.» An Essay on Policy and Protest. (Aldine-Atherton Chicago).

Lony Eichenberger: «Die Wohnsituation der alleinstehenden, erwerbstätigen Mutter» (eine Erhebung in der Stadt St. Gallen). Diplomarbeit der Ostschweizerischen Schule für Soziale Arbeit St. Gallen.

Cynthia Fuchs Epstein: «Woman's place.» Options and limits in professional careers (University of California Press, Berkeley).

Michael P. Fogarty: «Rapoport Rhona and Robert N.» Sex, Career and Family (Allen and Unwin London).

Elfriede Hoehn: «Das berufliche Fortkommen von Frauen» (Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik, Bad Harzburg).

Derek Hudson: «Munby — man of two worlds.» The life and diaries of Arthur J. Munby 1828—1910 (über die Stellung der englischen Frau im 19. Jahrhundert, Arbeiterinnen usw.) (Murray London).

Rolf Lamprecht: «Evas Töchter werden mündig.» Die Rolle der Frau in unserer Gesellschaft (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart).

Kate Millet: «Sexus und Herrschaft» (Desch München).

Helga M. Novak und Horst Kanazik: «Lesebuch 3.» Texte zur Emanzipation zur Mündigkeit (Bertelsmann München).

Elisabeth Plattner: «Jugend im Reifealter» (Herder-Bücherei Freiburg im Breisgau).

Pro Juventute: «L'école des parents.» Messages aux jeunes parents.

Helge Pross: «Abtreibung.» Motive und Bedenken (Kohlhammer Stuttgart).

Fritz W. Schuet: «Gleitende Arbeitszeit.» Einführung und Anwendung in juristischer, betriebswirtschaftlicher und soziologischer Sicht (Goldmann München).

Julia Schwarzmann: «Die Verwahrlosung der weiblichen Jugendkinder.» Entstehung und Behandlungsmöglichkeiten (Reinhardt München).

Evelyn Sullerot: «La femme dans le monde moderne» (Hachette, Paris).

Elisabeth Dessai: «Hat der Mann versagt?» Streitschrift für eine weibliche (re) Gesellschaft (Rohwolt Hamburg).

Urs Häberlin: «Schweizer Gesamtschulmodelle.» Eine Zusammenstellung von Berichten über neue Volksschul-Oberstufenmodelle mit gesamtgesellschaftlichen Merkmalen (Beltz Basel).

Monika Haller: «Auf dem Weg zu einem neuen, ordentlichen Güterstand (ein Vergleich des schweizerischen Rechts, insbesondere des Revisionsentwurfes, mit dem deutschen Recht).» Dissertation Universität Zürich (Schulthess Zürich).

Hans Spring: «Der Schritt ins Berufsleben» (Brügger Meiringen). (Nr. 31 der Schriftenreihe der Schweiz. Vereinigung f. Schule und Elternhaus).

Heinz Steiner: «Nachwuchsförderung für akademische Berufe.» Pädagogische, kulturpolitische und begabungstheoretische Aspekte der Begabtenförderung (Haupt Bern).

Evelyn Sullerot: «Die Erwerbstätigkeit der Frauen und ihre Probleme in den Mitgliedschaften der Gemeinschaft.» Zusammenfassung eines Berichtes für die Europäische Gemeinschaft (Luxemburg).

Julie Winter: «Starthilfe für die dritte Lebensphase.» Vorbereitungskurse auf Ruhestand.



Wir sind glücklich!
Wir haben uns durch pro familia, das neuzeitliche Partnerwahl-Institut gefunden.

Und Sie?
Möchten auch Sie nicht länger allein sein? Pro familia hilft Ihnen, die neue Zukunft planen und erteilt Ihnen gratis und schriftlich einen Partner-Glücks-Test. Den Fragebogen erhalten Sie direkt zugestellt, indem Sie untenstehenden Coupon ausfüllen oder die Dokumentation über Tel. 01/42 76 22 anfordern.

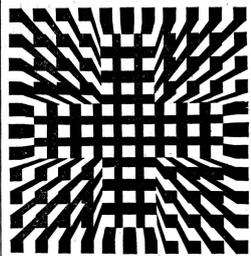
GUTSCHEIN für Gratis-Chancen-Test
einsenden an: Pro familia, Partnerwahl-Institut, 8005 Zürich, 01 42 76 23

Name: _____ Vorname: _____
Geburtsdatum: _____
Adresse: _____
 ledig verwitwet geschieden

W-Tropfen entfernen Hühneraugen schmerzlos

Wenn man weiss, wie tief ein Hühnerauge meistens sitzt, dann wundert man sich nicht mehr darüber, dass es gar nicht so einfach zu beseitigen ist. Darum sind die W-Tropfen so zusammengesetzt, dass das Hühnerauge bis in seine untersten Schichten hinein erfasst wird. Sie können es bequem und schmerzlos mit der Wurzel entfernen. Die W-Tropfen erhalten Sie in den Apotheken und Drogerien. CP 48

53. Comptoir Suisse Nationale Messe Lausanne 9.-24. Sept. 1972



Ehregäste: INDIEN - POLEN - SENEGAL
Offizielle Ausstellung von Trinidad und Tobago - Carifta
Einfache Billette für die Rückfahrt gültig

Elva Lotus rasch nachbereit rasch weggespült. Ab Fr. 450.-

elva lotus
entz. perfekt zuverlässig

Gutschein
für eine komplette Dokumentation. Auf eine Postkarte kleben und einsenden an: ELNA S.A., 1211 Genf 13

Name: _____ E 7250 N
Strasse: _____
Postleitzahl/Ort: _____

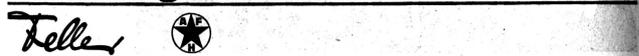
Werben Sie neue Abonnenten für das «SCHWEIZER FRAUENBLATT»
Wir stellen gerne Probenummern zur Verfügung
«SCHWEIZER FRAUENBLATT»
Postfach 56
8712 Släfa am Zürichsee
Telefon (01) 73 81 01

Institut Jomini
1530 Payerne

Anschluss an die Handelsschule und Seminarium
Schulvorbereitung auf die Lehrzeit

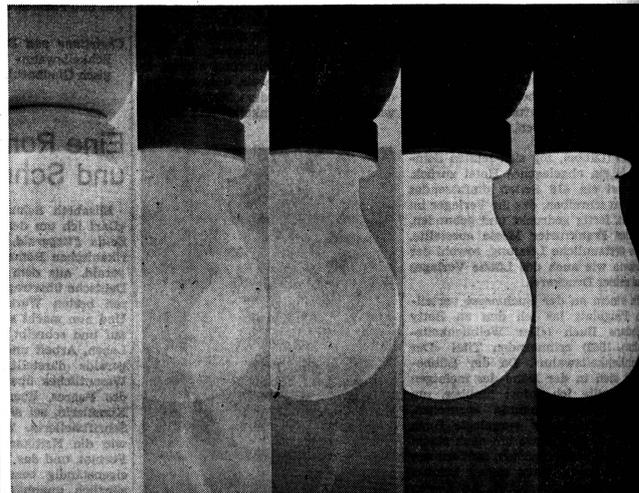
Knabeninternat
Telefon 037 61 26 64
Handels- und Realechnische Abteilung
Spiel- und Sportanlagen

Helligkeit nach Wunsch, mit dem elektronischen Feller-Lichtregler



An Stelle des Lichtschalters, mit dem Sie das Licht nur ein- oder ausschalten können, ermöglicht der neue elektronische Feller-Lichtregler, die Glühlampen-Beleuchtung stufenlos in ihrer Helligkeit zu regulieren. Beim Fernsehen, beim geselligen Zusammensein, im Schlafzimmer und im Kinderzimmer können Sie mit dem Feller-Lichtregler die gewünschte Beleuchtungsambiance erzeugen. Der Feller-Lichtregler kann ohne bauliche Änderungen an Stelle eines Lichtschalters montiert werden. Er gibt Ihren Räumen eine spezielle Note und macht sich durch Stromersparnis und Schonung der Glühlampen selbst bezahlt. Fragen Sie Ihren Elektro-Installateur.

Adolf Feller AG, 8810 Horgen, Telefon 051/82 16 11



Adolf Feller AG Horgen

8.—20. Oktober 1972
Herbstreise nach

ISRAEL

mit Max Bolliger, Jugendschriftsteller

Das Land der Bibel
4000 Jahre Geschichte
Ein junger, dynamischer Staat
Neue Gesellschaftsformen
Wie und wo lernt der Israeli?
Nichtstun am Mittelmeer

Pauschalpreis Fr. 1550.—

Senden Sie den ausführlichen Prospekt über die Israelreise vom 8. bis 20. Oktober 1972

Name, Adresse _____

Bitte Talon einsenden an Max Bolliger, Bergstr. 157, 8032 Zürich, Tel. 01 55 45 06

Bleib gesund - mit Gymnastik!

Neuaufgabe des meistverkauften Gymnastik-Buches!

Kos, u. a.

GYMNASTIK, 1200 ÜBUNGEN

320 Seiten, zahlreichen Abbildungen, Br. Fr. 12.—.
Eine universell anwendbare Stoffsammlung, die nahezu unbegrenzt Möglichkeiten bietet für Training, Übungsstunden, zur Auflockerung einseitigen Übungsstoffes im Schulsport wie Leistungssport.
Vor allem das Gymnastikbuch für sportliche Betätigung in Haus und Garten!

Buchhandlung Genossenschaft Literaturvertrieb
8004 Zürich, Cramerstrasse 2 / Ecke Zweilerstrasse
Telefon 01 39 85 12 und 39 86 11
Sportverlag Berlin

VERSTOPFUNG mild

beheben und ohne lästige Reizeffekte mit **ZELLERS FEIGEN-SIRUP**

Als Engpass der Gesundheit ist Verstopfung ein weit verbreitetes Übel. Und wer etwas dagegen tut, wünscht den Erfolg möglichst ohne drastische Reizwirkung. Ein schonendes, rein pflanzliches Abführmittel, das ohne zu reizen mühelos, regelmässigen Stuhlgang auslöst, ist ZELLERS FEIGEN-SIRUP. Er wird mühelos eingenommen, ist angenehm im Geschmack und für Kinder wie für Erwachsene gleich gut geeignet.

Flaschen zu Fr. 5.40 sind erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Machen Sie den Versuch mit ZELLERS FEIGEN-SIRUP, dem schonenden Abführmittel von Zeller Söhne AG, Romanshorn

WOCHE für kluge Frauen

In einer Zeit des geradezu rasanten Flusses der Entwicklungen auf allen Lebensgebieten kommt der Zeitschrift die hervorragende Stellung zu, den Entwicklungsprozess kritisch zu verfolgen, Hintergründe aufzudecken und sachlich darzustellen. Die WOCHE ist in dieser Beziehung geradezu prädestiniert, die anspruchsvollere Leserin in kompetenter und objektiver Weise zu informieren. Woche für Woche.

Kennenlernen kostet nichts - abonnieren ist günstig!

Schnupper-Abonnement
Ja, senden Sie mir sofort die WOCHE zur unverbindlichen Probe. Verpflichtungen gehe ich damit keine ein.

Frau Fräulein Herr (Bitte in Blockschrift — pro Feld nur 1 Buchstabe)

Name, Vorname: _____
Strasse: _____ Nr.: _____
Postleitzahl: _____ Ort: _____

Einsenden an: Redaktion WOCHE, Klosbachstr. 150, 8032 Zürich

Bestell-Coupon
Ja, senden Sie mir die WOCHE im Jahresabonnement zu Fr. 42.—. Ich erhalte sie die ersten 8 Wochen gratis.

Frau Fräulein Herr (Bitte in Blockschrift — pro Feld nur 1 Buchstabe)

Name, Vorname: _____
Strasse: _____ Nr.: _____
Postleitzahl: _____ Ort: _____

Einsenden an: Redaktion WOCHE, Klosbachstr. 150, 8032 Zürich



Courrier

SFB Nr. 18 1. September 1972

Redaktion: Clara Wyderko-Flecher
8400 Winterthur, Wylandstrasse 9
Telefon 052 22 76 56

Obligatorisches Mitteilungsblatt
des Schweizerischen Verbandes
der Berufs- und Geschäftsfrauen
Erscheint monatlich

«Erfreuliches in unserer Zeit»

Das ist das Motto, unter welchem der österreichische Landesverband (Vereinigung österreichischer Clubs berufstätiger Frauen) vom 15. bis 17. September in Wien ein deutschsprachiges Seminar durchführt.

Da die Einladung nach Druck und Versand unseres letzten «Courrier» Nr. 12 vom 9. Juni vor der zweimonatigen Sommerpause eintraf, wurde unseren Klubpräsidentinnen mit einem Zirkular vom 18. Juli das Programm mitgeteilt. Unterdessen gingen uns durch den österreichischen Landesverband ergänzende Mitteilungen ein, so dass wir hier nachstehend für Interessentinnen das vollständige und ergänzte Programm festhalten:

Donnerstag, 14. September 1972, 20 Uhr

Gemeinsames Abendessen für die schon anwesenden Mitglieder (Ort wird später bekanntgegeben, da er von der Zahl der Gäste abhängig ist).

Freitag, 15. September 1972, 10.15 Uhr

Marmorsaal der Niederösterreichischen Landesregierung, Wien I, Herrngasse 9
«Die Integration der Frau in die Demokratie»
Es spricht: Frau Staatssekretär *Elfriede Karl*, Mitglied der österreichischen Bundesregierung.

Gemeinsames Mittagessen

Nachmittags, 15 Uhr: a) Führung durch die Kindesübernahmestelle; b) Führung durch den Sonderkindergarten im Auer-Welsbachpark; c) Führung durch ein Altenheim.

Abends: Volksoper: «Wiener Blut». Unser Mitglied Frau Wally Moser (Graz), die Mutter des Direktors, hat Karten reservieren lassen. — Oder: Staatsoper (Anmeldung unerlässlich).

Samstag, 16. September 1972, 10.15 Uhr

Marmorsaal der Niederösterreichischen Landesregierung, Wien I, Herrngasse 9
«Die Integration der Frau in die Demokratie»
Es spricht: Frau Dkfm. Dr. *Gertraud Köcher*.

Gemeinsames Mittagessen

Nachmittags: Fahrt mit Omnibussen nach dem Stift Heiligenkreuz, weiter nach Mayerling, über Gumpoldskirchen (gemeinsamer Heurigenbesuch) nach Wien.

Sonntag, 17. September 1972

Vormittags: Besichtigungen der schönsten Baudenkmäler Wiens, unter anderem der weltlichen Schatzkammer.

Gemeinsames Mittagessen

Nachmittags: Spaziergänge durch Alt-Wien.

Abends: Gemütliches Beisammensein (Empfang).

Auskünfte, vor allem über Anschlussprogramme, zum Beispiel Besuch des Grazer Klubs oder Fahrt ins Burgenland, und Anmeldungen: durch unser Generalsekretariat: *Fräulein G. Escher*, Hohenbühlstrasse 4, 8032 Zürich, Tel. 01 47 42 36.

Auch Basel jubiliert!

Bald nach dem Silberjubiläum, jedoch aber zu spät für die letzte *Courrier*-Ausgabe vor den Sommerferien, ging uns der nachstehende Bericht zu. Wir veröffentlichen die Ausführungen, die phantasievoll — wie das beschriebene Fest — aus der Feder der schriftpfandigen H. L.-O. stammen, «tel quel».

Die Redaktion

Silberjubiläen haben an sich keinen Seltenheitswert. Um sie richtig zu feiern, muss man sich schon etwas einfallen lassen. Und der Erfolg gab dem Einfalt recht. Es war ein von A bis Z äusserst gelungenes Fest, welches im Zeichen der vielen «P»-s stand («P» wie «Profession»).

«P» wie «Petrus»: Der griesgrämige Wettermacher des Frühsommers 1972 strafte seinen Ruf Lügen. Es war ein Tag wie aus dem Bilderbuch. Strahlend, klar, und der sommerliche Abend scheint glitt sanft hinüber in eine Fast-Vollmondnacht, die zum Verweilen lockte.

«P» wie «Passfahrt»: Es müssen keine Zehntausender sein, und der obere Hausenstein verandert der Entlastung

durch den Belchentunnel seine wieder-gewonnene Geruhsamkeit.

«P» wie «Porzellan»: Nach einer geruhsamen Mittagsrast («P» wie «Pause» und «Pastelli») gab es Gelegenheit, den Weg zu bewundern, den fleissige Hände von Feldspat, Quarz und Kaolin bis zum fertigen Geschirr- oder elektrotechnischen Porzellan begleiten. Wohl gab es viel ausgeklügelte Maschinen und Förderbänder zu sehen. Die Hauptsache aber ist doch die Handarbeit, die Manufaktur, die ihre Bedeutung in Jahrtausenden der Porzellanherstellung nicht eingebüsst hat.

Und nun lockte «P» wie «Park» zur Erholung und zur Pflege der Freundschaft. Schloss Thunstein, ein Juwel des Dixhuitième, sah in seinen herrlichen Anlagen eine frohe Gesellschaft des Vingtième lustwandeln und in Grüppchen beisammensitzen, bis es Zeit war, sich zu «P» wie «Purehamme» und den angenehmen Beigaben in das festlich dekorierte Kellergewölbe zu begeben. Von den vier bisherigen Präsidentinnen waren die Damen *E. Leber-Stupanus*, *R. Egloff-Friedmann* und *F. König-Schwarz* zugegen, ausserdem *G. Wäckerlin-Fischer*, die einzige Baslerin, die bisher den schweizerischen Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen präsidiert hatte. Heute zählt dieser Verband in 16 Clubs

führt von Herrn Professor Dr. E. M. Lang; anschliessend einfaches Nachtessen bei Frau Bölle im Restaurant Zoologischer Garten.

Frauenfeld

Montag, 18. September, Wartegg: Vortrag von *Fräulein Nora Häppli*, Glarus, über Seidendruck.

Glarus

Dienstag, 12. September: Besuch des «Schönheitszentrums» *Juvena* in Zürich (mit Nachessen).

Lausanne

Mardi, 12. September, à 20 h. 30 au Salon rose du Foyer du Théâtre: *Madame Bastardot* menera une discussion sur le rapport Lang pour un service national éventuel des jeunes filles.

etwa 1700 Mitglieder. Der Basler Klub wurde vor 25 Jahren als zweiter Klub, kurz nach dem Zürcher Klub, gegründet und von *C. Zschokke-Rössiger* präsidiert. Bis zum Ausklang, und Aufbruch mit einer «P» wie «Polonaise» gab es viel Stimmung mit einer Volks-

tanzgruppe in der prachtvollen Bernertracht, dem Langenthaler Jodler-Doppelquartett, einem lustigen Eier-Rate-spiel. Es war ein Fest, phantasievoll und prächtig, das den Organisatorinnen alle Ehre und den Mitfeiernden viel Freude machte.

H. L.-O.

Rücktritt von Isabel MacMillan

Redaktorin von «Widening Horizons»

Seit 1962 besorgte *Isabel MacMillan* die Redaktion von «Widening Horizons». Sie übernahm das Amt vorerst nur für kürzere Zeit, da sie ja auch die Redaktion des kanadischen BGF-Organ betreut. Aber auch für sie gilt das Sprichwort «Ce n'est que le provisoire qui dure»..., denn aus den drei Jahren wurden es zehn! Da nun *Isabel MacMillan* in die Kommission für die Entwicklung der Stadt Edmonton berufen wurde, sah sie sich gezwungen, die Schriftleitung von «Widening Horizons» aufzugeben.

Sie ist Berufsjournalistin und damit Mitglied des Klubs der kanadischen Frauenpresse. Durch ihre Arbeit für «Widening Horizons» war sie in stetem Kontakt mit 40 Landesverbänden und freute sich ganz besonders 1971 deren Mitglieder am Kongress in Edmonton willkommen heissen zu dürfen. Schon 1962, bald nach ihrer Wahl zur Redaktorin, nahm sie am Kongress in Oslo teil, sodann in Washington 1965 und in London 1968. Die unterzeichnete Redaktorin des «Courrier» freute sich ganz besonders *Isabel MacMillan* damals in London persönlich kennen zu lernen und mit ihr manches gute Ge-

spräch zu führen. Heute soll ihr hier auch im Namen des Schweizerischen Verbandes, vor allem aber von der Unterzeichneten aufrichtiger Dank ausgesprochen sein für ihre treue und gute Arbeit an unserem internationalen Organ und für unschätzbare kollegiales Zusammenwirken, denn sie war stets bereit, uns aktuelle Texte und Bildmaterial zur Verfügung zu stellen. Auch in ihrer künftigen Arbeit wird *Isabel MacMillan* zweifellos ausgezeichnetes leisten und — so hoffen wir für sie — in diesem neuen Wirkungskreis Erfüllung und Befriedigung finden.

Clara Wyderko

NB: Redaktion, Druck und Versand von «Widening Horizons» werden künftig in London ausgeführt. Wir bitten Sie, Korrespondenzen, Adressänderungen für die Spedition des Organes zu richten an:

International Federation of Business and Professional Women (General Secretary Mrs. B. Kyle), 54 Bloomsbury Street, London WC1B 3 QU

Rettet die Umwelt — wir haben nur eine!

Internationale Konferenz für Umweltschutz in Stockholm 1972

An der Plenarsitzung der Konferenz der Vereinten Nationen für Umweltschutz hat unsere internationale Präsidentin, *Nazia Dane*, eine vielbeachtete Ansprache gehalten, worin sie darauf hinwies, dass der rund 300 000 berufstätige Frauen umfassende Verband sein Internationales Thema für die Jahre 1971 bis 1974 im Zeichen des Umweltschutzes vorgesehen hat. Dies verpflichtet die Landesverbände und deren Lokalklubs, sich mit der Krisis in der menschlichen Umwelt in Vorträgen und Diskussionen eingehend zu befassen.

Der Internationale Verband schlägt vor: Die Projekte für Umweltschutz studieren und entscheiden, welche von besonderer Wichtigkeit für unser Land sind.

1. Wohnsiedlungen. Wie soll die Um-

gebung, in welcher Menschen leben und arbeiten, geplant und verwaltet werden? (Wohnhäuser, Wasserversorgung, Transport-, kulturelle und Freizeitmöglichkeiten usw.)

2. Natürliche Hilfsquellen. Wie kann bestmöglicher Nutzen aus diesen Hilfsquellen, aus Nahrung, Boden, Fischgründen, Energie, Rohstoffen usw. gezogen und wie können sie am besten erhalten werden.

3. Verunreinigung. Wie können die Verunreiniger kontrolliert und identifiziert werden?

4. Information über soziale und kulturelle Aspekte der Umweltschutzgebung.

5. Zusammenhang zwischen Entwicklung und Umwelt.

6. Internationale Gesetzgebung für den globalen Umweltschutz.

BGF Lenzburg meldet

Am 4. Juni 1972 wurde durch Urnenvahl das Lenzburger Gemeindeparlament gewählt. Montagabend, den 1. Juli, fand die erste Sitzung statt.

An der Wahl nahmen 2425 Stimmberechtigte teil, wovon 1171 Frauen und 1254 Männer. Gewählt wurden vier Frauen, von denen je eine der Evangelischen Partei, der Freisinnigen, der Sozialdemokratischen und dem Team Lenzburg angehören.

Besonders erfreulich ist, dass von

den vier gewählten Frauen zwei Mitglieder des BGF Lenzburg sind:

Von 40 Einwohnerratsmitgliedern ist *Fräulein Ruth Hauser* als einzige von neun freisinnigen Kandidatinnen in die 15-köpfige Freisinnige Fraktion gewählt worden.

Steckbrief von *Ruth Hauser* (1918) Prokuristin, Schulen in Lenzburg. Kantonale Handelsschule in Aarau. Heute Prokuristin in Firma Gebr. Wernli & Co., Biscuitfabrik, Trim-

bach SO. Nebenamtlich Kassiererin der Vereinigung «Freunde der Lenzburg». Hobbies: Freude an Natur und Heimat, Wandern und Bergsteigen.



Die EVP erzielte drei Mandate und *Fräulein Annelies Suter* ist die einzige gewählte Frau von sieben evangelischen Kandidatinnen.

Steckbrief von *Amelies Suter* (1919): Berufsberaterin. Ausbildung: Schule für soziale Arbeit in Zürich. Fürsorgerin der Amtsvormundschaft des Bezirks Lenzburg, jetzt hauptamtlich Berufsberaterin. Nebenamtlich: Mitarbeiterin Haushaltelehrkommission, Jugendfürsorgeverein.



Der Schweizerische Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen freut sich mit den Lenzburgerinnen über diesen schönen Erfolg und gratuliert dem Klub, vor allem seinen zwei Mitgliedern sehr herzlich!

Präsidentin und Redaktorin

Les travailleuses américaines: inégalités!

La proportion des femmes au sein de la population active aux Etats-Unis est actuellement de 42%: elle a presque doublé depuis 1947. Mais les femmes occupent 75% des travaux les moins bien payés, les plus humbles, dans les usines, les bureaux et le commerce.

3% seulement des femmes qui travaillent gagnent plus de £ 4000 (52 000 francs environ) par an, alors que 28% des travailleurs mâles atteignent ou dépassent de tels salaires.

(Angleterre: «Daily Telegraph»)

Veranstaltungen unserer Clubs

Aarau

Dienstag, 5. September, 18.45 Uhr: Gemeinsames Nachtessen im Klublokal (Aarauerhof), 20 Uhr: Vortrag mit *Dias* von Frau Regenau über «Reiseindrücke von Afghanistan». 25. bis 27. September: Klubreise ins Mosetal.

Basel

Mittwoch, 6. September, 17 Uhr: Flughafen Arrivé/Information: Wir besichtigen den Basler Flughafen (mit Führung). Anschliessend etwa 18.30 Uhr: Nachtessen im Flughafenrestaurant. Donnerstag, 21. September, 17.45 Uhr, Hauptingang Zolli: Das Vivarium, ge-

führt von Herrn Professor Dr. E. M. Lang; anschliessend einfaches Nachtessen bei Frau Bölle im Restaurant Zoologischer Garten.

Frauenfeld

Montag, 18. September, Wartegg: Vortrag von *Fräulein Nora Häppli*, Glarus, über Seidendruck.

Glarus

Dienstag, 12. September: Besuch des «Schönheitszentrums» *Juvena* in Zürich (mit Nachessen).

Lausanne

Mardi, 12. September, à 20 h. 30 au Salon rose du Foyer du Théâtre: *Madame Bastardot* menera une discussion sur le rapport Lang pour un service national éventuel des jeunes filles.

Lenzburg

28. September, 19.15 Uhr: Nachtessen im Hotel Ochsen; anschliessend Vortrag von *Fräulein Torge* (Zürich): «Aus dem Leben einer Polizeiasistentin».

Luzern

Dienstag, 12. September, 20.15 Uhr, Schwanen: Dr. *Fritz Bachmann*, Rektor am Töchtergymnasium Luzern, vermittelt uns eine «Begegnung mit *Gertrud Keller*».

Olten

Mittwoch, 20. September, 20 Uhr, Bahnhofbuffet Olten: Vortrag von *Fräulein Edith Nussbaum* über *Kreta* (mit *Dias*).

Solothurn

Donnerstag, 7. September, 18.45 Uhr, Treffpunkt in der Schule: Besuch der

Schule für Sozialarbeit mit anschliessendem Imbiss in der Schulmensa. Die langjährige Leiterin, *Fräulein Lina Scheiwiler*, führt uns durch die Schule.

St. Gallen

Montagvormittag, 4. September, 8.30 Uhr beim Vadiandenkmal: Frau *J. Seeger* lädt in ihr Heim in Berg. Montagvormittag, 25. September, 8 Uhr beim Vadiandenkmal: Besichtigung der Kehrichtverbrennungsanlage Au-Bruggen. Beginn 8.30 Uhr. Führung durch Herrn *Suhner*, Betriebsleiter.

Winterthur

Donnerstag, 14. September, Hotel Krone: 19 Uhr Nachtessen. Anschliessend Diskussion über die Abstimmungsvorlagen vom 24. September.

Zürich

Dienstag, 5. September, im Hotel Baur en Ville, 1. Stock, um 13 Uhr: Dr. *J. Vontobel*: «Zürichs Ombudsmann: Mittler zwischen Bürger und Verwaltung».

Montag, 11. September: Knabenschiesens, «Besichtigung der Werftanlagen Swissair für Grossflugzeuge».

Mittwoch, 13. September: «Meisenabend», 18.45 Uhr Nachtessen. Anschliessend Prof. Dr. *Peter Meyer*: «Erinnerungen an den Jugendstil», mit *Dias*.

Dienstag, 19. September, im Hotel Baur en Ville, 1. Stock, um 13 Uhr: *Margrit Roelli*: «Tierkinder, geboren 1972 im Zürcher Zoo».

Dienstag, 26. September, im Hotel Baur en Ville, 1. Stock, um 13 Uhr: *Jeanette Thurnherr*: «Die Stellung der Frau in internationaler Sicht».

Ausland

Gesetzliche Sozialleistungen in Oesterreich

Das am 1. Januar 1969 in Kraft getretene neue Sozialversicherungsabkommen zwischen der Schweiz und Oesterreich sichert Schweizer Bürgern und Bürgerinnen, die in Oesterreich beschäftigt sind oder waren, die Rechte auf die gleichen Leistungen, die Oesterreichern selbst gebühren — und umgekehrt.

Nun ist es sicher nicht uninteressant, zu untersuchen, welche Leistungen hier in einzelnen in Frage kommen. Vorerst muss jedoch auf einen wichtigen Unterschied zwischen der in der Schweiz und in Oesterreich gegebenen Rechtslage hingewiesen werden: Während in der Schweiz alle Staatsbürger einer Pflichtversicherung unterliegen und daher Anspruch auf Sozialleistungen erwerben, sind in Oesterreich Staatsbürger, die keiner Beschäftigung nachgehen, nicht versicherungspflichtig und erwerben daher auch keine Ansprüche auf spätere Leistungen.

Direktversicherungen

A) Alterspension erhalten in Oesterreich Männer ab dem 65. Lebensjahr, Frauen ab dem 60.

B) Vorzeitige Alterspension bei einjähriger Arbeitslosigkeit gebührt Männern ab dem 60., Frauen ab dem 55. Lebensjahr.

C) Vorzeitige Alterspension bei langer Versicherungsdauer wird ebenfalls Männern ab dem 60., Frauen ab dem 55. Lebensjahr gewährt, doch müssen wenigstens 35 Versicherungsjahre vorliegen.

D) Invaliditätspension für Witwen wird an Frauen gewährt, wenn sie mindestens fünf Jahre berufstätig und damit versichert waren, wenn sie ausserdem verwitwet sind und im Laufe ihres Lebens vier lebende Kinder geboren haben. Weitere Voraussetzungen — auch nicht Invalidität, wie man vielleicht nach der Bezeichnung dieser Pension annehmen könnte — sind zur Inanspruchnahme dieser selbst in Oesterreich ziemlich unbekannt. Pension nicht nötig.

E) Pension wegen mindestens 50prozentiger Minderung der Arbeitsfähigkeit wird entweder als dauernde Leistung gewährt oder auf unbegrenzte oder begrenzte Zeit, je nach der Art des Leidens, welches zu der Minderung der Arbeitsfähigkeit geführt hat.

F) Versichertenrente wird nach Arbeitsunfällen, die sich im örtlichen, zeitlichen oder ursächlichen Zusammenhang mit der versicherten Tätigkeit ereignen — dazu gehören auch sogenannte «Wegunfälle» — und die eine mindestens 20prozentige bleibende Minderung der Arbeitsfähigkeit zur Folge haben, gewährt. Man spricht hier von einer Teil- und einer Vollrente, das heisst ihre Höhe hängt vom Grad der Erwerbsminderung ab. Die Versichertenrente wird von der Unfallversicherung gewährt und gebührt zusätzlich zu der von der Pensionsversicherung gewährten Pension wegen geminderter Arbeitsfähigkeit. Bei bleibender Invalidität aus diesem Unfall wird weiter Unfallheilverfahren, Familien- und Taggeld sowie besondere Unterstützungen und Berufsrückführung gewährt. Ausserdem werden dem Verunfallten Körperersatzstücke zur Verfügung gestellt. Im Falle des Todes des Verunfallten erhält die Witwe — ausser der Witwenpension — Witwenbeihilfe und Sterbegeld.

Hinterbliebenenpensionen
A) Witwenpension: Egal, ob der Gatte zum Zeitpunkt des Todes noch berufstätig war oder bereits im Genuss einer — oder mehrerer — Pensionen, die Frau erhält in jedem Fall mindestens 50 Prozent der Leistung, die dem Mann zustehen würde. Hat sie jedoch kein anderes Einkommen — auch keine andere Pension — über S 1.439 (etwa 240 Franken), so stehen der Witwe seit dem 1. August 1971 60 Prozent als Leistung zu.

Der Anspruch auf Witwenpension erlischt bei einer neuerlichen Verheiratung. In diesem Fall wird die Witwenpension mit dem 70fachen Monatsbetrag abgefertigt, womit allerdings jedes Recht erlischt. Zu einem Wiedererleben der abgefertigten Witwenpension nach dem ersten Gatten kommt es, wenn der zweite Gatte ebenfalls stirbt und die Frau unverheiratet (also ohne neuerliche Witwenpension nach dem zweiten Gatten) zurückbleibt. In diesem Fall kann die erste Witwenverheiratung wieder aufleben, da sie ja für diese Zeit die Abfertigung erhalten hat. Sollte die Witwenpension nach dem zweiten Gatten niedriger sein als die erste, kommt es nur zu einem teilweisen Wiederaufleben der ersten Witwenpension im Differenzbetrag.

Wurde die zweite Ehe durch Scheidung aufgelöst, kann es ebenfalls zu einem Wiederaufleben der ersten Witwenpension kommen, doch nur dann, wenn die Scheidung nicht aus dem alleinigen oder überwiegenden Verschulden der Gattin erfolgte. Erhält die Frau jedoch von ihrem geschiedenen Gatten Alimente, werden diese auf die Höhe der wiederauflebenden Witwenpension angerechnet.

Es gibt in Oesterreich auch eine Witwenpension für Frauen nach dem Tode ihres geschiedenen Gatten, allerdings erhält die geschiedene Frau die Witwenpension nur dann, wenn ihr der Versicherte zum Zeitpunkt des Todes einen Unterhaltsbeitrag leisten musste. Die Höhe der Witwenpension der geschiedenen Witwe wird genauso ermittelt wie die Höhe der Witwenpension der Gattin, doch darf sie nicht höher sein als der Unterhaltsbeitrag, auf welchen die Frau im Zeitpunkt des Todes des geschiedenen Gatten Anspruch hatte.

B) Witwenpension gebührt grundsätzlich ehelichen Kindern, legitimierten Kindern, Wahl- oder Stiefkindern eines verstorbenen Versicherten, den unehelichen Kindern einer weiblichen Versicherten sowie den unehelichen

Kindern eines Mannes, wenn seine Vaterschaft festgestellt ist. Waisenpension gebührt auch den Kindern einer geschiedenen Frau, sofern der geschiedene — und nunmehr verstorbene — Gatte der Vater der Kinder ist. Diese Waisenpensionen werden auch dann ausbezahlt, wenn die Frau sich wieder verheiratet und die Kinder im Haushalt des Stiefvaters leben.

Waisenpension gebührt bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres, bei einer regelmässigen Schul- oder Berufsausbildung bis zur Vollendung der Ausbildung, höchstens jedoch bis zum vollendeten 26. Lebensjahr — oder nach Absolvierung des Dienstpflicht im Bundesheer bis zum 27. Lebensjahr; Waisen mit geistigen oder körperlichen Gebrechen ohne zeitliche Begrenzung, wenn das Gebrechen bereits vor dem 18. Lebensjahr bestanden hat. Die Höhe der Waisenpension beträgt für jedes einfach verwaiste Kind 40 Prozent, für jedes doppelt verwaiste Kind 60 Prozent der Witwenpension.

Höchstausmass der Hinterbliebenenpensionen

Die gesamten Hinterbliebenenpensionen dürfen selbstverständlich einen gewissen Prozentsatz der Pension des Versicherten nicht übersteigen, da sonst die Versicherungsanstalten — bei einer grösseren Zahl von Kindern — immense Beträge auszahlen müssten, die die Familie, würde der Versicherte noch leben, bei weitem nicht erhalten würde. Die Witwenpension der geschiedenen Gattin wird jedoch bei der Ermittlung des Höchstausmasses ausser Betracht gelassen.

Selbstverständlich kommen all die angeführten Leistungen nicht nur für österreichische Staatsbürger in Frage. Auch Schweizer Bürger, soweit sie ihre Versicherungszeiten in Oesterreich — oder in beiden Ländern — erworben haben, haben Anspruch auf die in Oesterreich vorgesehenen Leistungen. So erhält so mancher Oesterreicher und so mancher Schweizer eine wesentlich höhere Pension als ihm durch die im eigenen Land erworbenen Zeiten allein gebühren würde. Durch die Zusammenrechnung schweizerischer und österreichischer Versicherungszeiten kann oft sogar das Zustandekommen von Leistungen bewirkt werden, die ohne Bestehen der zwischenstaatlichen Vereinbarungen nicht gegeben wären.

Inge Boba, Wien

gründung, dass die Mehrheit der Frauen die Anwesenheit einer männlichen «Hebamme» als einen «unzumutbaren Eingriff in ihr Persönlichkeitsrecht» empfinden würden. (Als ob noch nie ein Geburtshelfer männlichen Geschlechts gewesen wäre... Red.)

Handeln statt reden

Deutsche Shell will Frauen ernst nehmen

pd. Die rund 700 Frauen in der Deutschen Shell AG drängen auf bessere Aufstiegsmöglichkeiten im Unternehmen. Erste Erfolge sind zu verzeichnen. Die Shell-Personalchefs wollen jetzt vermehrt junge Frauen in den Führungsnachwuchs holen.

Diese Aktion im zweitgrössten deutschen Mineralöl-Unternehmen (rund 600 Beschäftigte, fünf Milliarden Mark Vorjahresumsatz) begann vor einem Jahr. Vorstandsmitglied Dr. Helmut Schwesinger, zuständig für Personalfragen, möchte «die ewigen Klagen der Damen über die Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern nicht länger hören». Er wollte präzise Fakten und forderte die «lautesten Kritikerinnen» der Firma auf, einen Arbeitskreis zu bilden, der Zahlenmaterial über die Situation der weiblichen Angestellten in der Bundesrepublik und im besonderen bei Shell zusammenzutragen sollte.

Eine Frauendiskussionsrunde war allerdings neu bei Shell und dürfte in dieser Form überhaupt ein Novum in der westdeutschen Wirtschaft sein.

Unter Leitung der Personalsachbearbeiterin Edith Stöver nahm die siebenköpfige Damenriege die Arbeit auf. Alles Material über Frauen am Arbeitsplatz, das international greifbar war, wurde zusammengetragen und — an Feierabenden und Wochenenden — gesichtet. Ein halbes Jahr später lag der Bericht vor. Er zeigte deutlich, dass bislang bei Shell — wie in fast jedem anderen Unternehmen in der Bundesrepublik auch — nicht eben frauenfreundliche Personalpolitik betrieben wurde.

So ermittelte die «Projektgruppe Frauen», dass in der Hamburger Zentrale und im Vertrieb zwar fast jeder zweite Mann, aber nur etwa jede hundertste Frau im sogenannten AT-Bereich arbeitet, also ausserordentlich bezahlt wird. Dabei war den Personalunterlagen der weiblichen Mitarbeiter zu entnehmen, dass fast jede vierte «Shellfrau» über ein «weitreichendes Potential» verfügt, also für höherangesehene Aufgaben, als sie momentan erledigt, tauglich ist.

Dr. Schwesinger: «Die Frauen wollen ernst genommen werden. Das sollen sie haben.» Als vorsichtiger Mann fügt er hinzu: «Das alles ist keine Explosion. Es werden nur ein paar Weichen gestellt.» Doch die Shell-Damen sagen übereinstimmend: «Wir sind alle sehr glücklich.»

Veranstaltungen

23./24. September: Wochenendtagung für Eltern epileptischer Kinder, in Schönbrunn (Zug).

4./5. Oktober: Hauptversammlung des Schweizerischen Diätpersonalverbandes, in St. Gallen.

26. Oktober: Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerisch-israelitischer Frauenvereine, in Bern.

11. November: Delegiertenversammlung des Staatsbürgerlichen Verbandes katholischer Schweizerinnen (STAKA), in La Chaux-de-Fonds.

11. November: Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen, in Zürich.

Lycéeclub Bern

15. September, 16 Uhr: Gitarrenrezital. Heinz Berger, Lehrer an der Musikschule Burgdorf, spielt Werke von Luis Milan, Gaspar Sanz, Domenico Scarlatti, Mauro Giuliani, Fernando Sor, Manuel Ponce, Joaquin Rodrigo, Manuel de Falla, Frank Martin und Heitor Villa-Lobos.

29. September, 16 Uhr: Vortrag von Else Ruckli-Stoeklin: «Japan, Leben und japanische Eigenarten».

Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum Boldern, Männedorf

2./3. September: Schule und Eltern. Tagung für ausländische Eltern verschiedener Nationalitäten sowie Lehrer, Mitglieder von Schulbehörden, schweizerische Eltern.

9./10. September: Verstehen und Verstandenwerden. Wochenende vor allem für jüngere verwitwete Frauen. 25. bis 29. September: Wie bestimme die Pensionierung? Kurs für Neupensionierte.

Frau und Gesellschaft

Sendungen des Schweizer Radios 4. bis 15. September

Montag, 4. September, 14 Uhr Notiers und probiers (Eleonore Hüni)

Dienstag, 5. September, 14 Uhr Slawische Erzähler Jaroslav Jwaskiewicz: Roza Es liest: Werner Schnitzer (1. Teil)

Mittwoch, 6. September, 14 Uhr 1. «Kinder auf dem Hügel» Peter Sahla, London, bespricht eine Neuerscheinung auf dem englischen Büchermarkt 2. Hoffnung — das Altersschickel eines Flüchtlings Hörberichter von Ruth Fritze-Eggmann Leitung: Katharina Schütz

Donnerstag, 7. September, 14 Uhr Slawische Erzähler Jaroslav Jwaskiewicz: Roza Es liest: Werner Schnitzer (2. Teil)

Freitag, 8. September, 14 Uhr Das Modesgespräch Elsie Huber gibt Auskunft über die neue Herbst- und Wintermode

Montag, 11. September, 14 Uhr Dur d'Wuche dure Eine Frau macht sich ihre Gedanken Heute: Grilli Eckert

Dienstag, 12. September, 14 Uhr Slawische Erzähler Jurij Kasakow: Das himmelblaue und das grüne Fenster Es liest: Hanns Ernst Jäger (1. Teil)

Mittwoch, 13. September, 14 Uhr Luise Büchner Eine Pionierin für Frauenbildung Manuskript: Dr. Heidi Baur-Sallenbach Leitung: Katharina Schütz

Donnerstag, 14. September, 14 Uhr Slawische Erzähler Jurij Kasakow: Das himmelblaue und das grüne Fenster Es liest: Hanns Ernst Jäger (2. Teil)

Freitag, 15. September, 14 Uhr 1. Was soll ich tun Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag 2. Eltern fragen — wir antworten Ratschläge für unsere Kinder

SFB SCHWEIZER FRAUENBLATT

Auflage: 13 000 Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumententräger Gegründet 1919

REDAKTION ALLGEMEINER TEIL: Vreni Wettstein, 8712 Stäfa Telefon 01 73 81 01

Treffpunkt für Konsumenten: Hilde Custer-Ozerer Brauerstrasse 62, 9000 St. Gallen, Telefon 071 24 48 89 Schweiz. Verband für Frauenrechte Anneliese Villard-Traber Socinstrasse 43, 4051 Basel, Telefon 061 23 52 41

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen Elise Schöthal-Stauffler Launenweg 69, 3600 Thun, Telefon 033 2 41 96 Verband Schweizerischer Hausfrauen Eva Häni-von Arx Steingrubenweg 71, 4125 Riehen Telefon 061 51 33 74

Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen «Courrier» C. Wyderko-Fischer, 9400 Winterthur, Wylandstrasse 9, Telefon 052 22 76 56 Frauenzentralen — Frauenzellen: Margrit Baumann, 8032 Zürich, Carmenstr. 45, Telefon 01 34 45 73

VERLAG: Buchdruckerlei Stäfa AG, 8712 Stäfa am Zürichsee, Telefon 01 73 81 01, Postschekkonto. 80-14 Verlagsleitung: T. Rolenstein INSERATENNANNAHME: Buchdruckerlei Stäfa AG, 8712 Stäfa am Zürichsee Telefon 01 73 81 01

Jahresabonnement: Schweiz: Fr. 19.80; Ausland: Fr. 24.-

Insertionsstarif: einspaltige Millimeterzelle (27 mm) Fr. — 25. Reklamen (37 mm) Fr. — 75. — Annahmeschluss Mittwoch der Vorwoche.

Rechtliche Stellung der schwangeren Schülerin in Deutschland

Information des Bundeselterrates

«Auf besonderen Wunsch des Landeselterrates weist das Kultusministerium von Baden-Württemberg auf folgende Grundsätze hin:

1. Jeder Schüler hat ein Recht auf Förderung, Beratung und Hilfe der Schule. Gerade ihre besonderen Probleme auch in ihren Beziehungen zu ihren Mitschülern bedürfen der besonderen Aufmerksamkeit und des Verständnisses der Schule. Vor allem muss die Schule darauf achten, dass jede Diskriminierung unterbleibt. Dies gilt sowohl während der Schwangerschaft als auch nach dem Wiedereintritt in die Schule.

2. Für den Schulbesuch gilt folgendes:

a) Eine Schülerin, die wegen ihrer Schwangerschaft die Schule nicht mehr besuchen kann oder will, ist wie eine Schülerin zu behandeln, die wegen Krankheit den Unterricht nicht besuchen kann. Entsprechendes gilt für

den weiteren Schulbesuch nach der Schwangerschaft.

Für Schülerinnen der Berufsschule gilt dies nur insoweit, als sie wegen ihrer Schwangerschaft nicht mehr an ihrer Ausbildungs- oder Arbeitsstätte tätig sind.

b) Durch diese Regelung bleiben die Rechte der Erziehungsberechtigten unberührt. Teilt nur die Schülerin selbst mit, dass sie nicht mehr am Unterricht teilnimmt, sind die Erziehungsberechtigten zu verständigen.

3. Dass eine Schülerin schwanger ist, stellt keinen Grund für Erziehungs- und Ordnungsmassnahmen dar. Es darf auch keinerlei Druck auf die Schülerin oder ihre Erziehungsberechtigten mit dem Ziel ausgeübt werden, dass die Schülerin die Schule «freiwillig» verlässt.»

(«Informationen für die Frau» Nr. 7/8, Bonn, 1972).

Kurz gemeldet

BSF-Kurznachrichten

Ende 1971 trafen sich zwölf internationale Experten am Sitz der UNESCO in Paris, um die Frage der UNESCO-Stipendiaten zu besprechen. Sie stellten unter anderem fest, dass die Verteilung der Stipendien unter Studenten und Studentinnen sehr un-

gleich ist und empfinden dringend eine Korrektur dieses Missverhältnisses. Immerhin ist der prozentuale Anteil der weiblichen Stipendiaten von null im Jahre 1948 auf 23 Prozent im Jahre 1960 gestiegen.

An der Generalversammlung der Weltgesundheitsorganisation nahmen zum erstenmal Frauen eine gewichtige Stellung ein: Frau Kamal Shah (Nepal) wurde zur Vizepräsidentin der Versammlung gewählt, während Dr. Esther Amundsen (Dänemark) die technischen Diskussionen leitete und Dr. Marianna A. Silva (Nigeria) die Kommission A präsidierte.

Die Zahl der weiblichen Bundestagsabgeordneten in Deutschland ist von 52 im Jahre 1953 auf 32 zurückgegangen, das heisst von 10,7 auf 6,2 Prozent (unser Nationalrat: Sechs Prozent Frauen).

Das Bundesverwaltungsgericht Deutschland hat die Klage eines 27jährigen Mannes abgewiesen, dem von der Universität Marburg die Zulassung zur Hebammenausbildung verweigert worden war, mit der Be-

Konzentrationschwäche und Müdigkeit in Schule, Studium und Beruf können mit Bio-Strath, dem modernen Schweizer Aufbauparaparat, erfolgreich bekämpft werden. Machen auch Sie einen Versuch — Sie werden begeistert sein. Aufbauparaparat auf Basis von plasmolyzierter Hefe und Wildpflanzen. BIO-STRATH